

Sinnzentrum Salzburg
Logotherapie und Existenzanalyse

Die Bedeutung der Begabtenförderung für das Sinnerleben hochbegabter Menschen

Diplomarbeit

Verena Drexel
06.02.2021

DIE BEDEUTUNG DER BEGABTENFÖRDERUNG

AUF DAS SINNERLEBEN HOCHBEGABTER MENSCHEN

„Die Grundlage menschlichen Zusammenlebens ist eine zweifache und doch eine einzige: der Wunsch jedes Menschen, von den anderen als das bestätigt zu werden, was er ist, oder sogar als das, was er werden kann, und die Fähigkeit der Menschen, seine Mitmenschen in dieser Weise zu bestätigen.“ Martin Buber

ABSTRACT:

Der Begriff „Hochbegabung“ löst in vielen Menschen schlechte Gedanken und Gefühle aus.

Das Bild, das die meisten Menschen von Hochbegabten haben ist voller Vorurteile und Mythen und entspricht nicht der Realität. Hochbegabung ist etwas Seltenes (nur ca. 2% der Bevölkerung ist hochbegabt), aber auch etwas ganz Normales!

Zuerst erkläre ich den Begriff „Hochbegabung“, wie Hochbegabung festgestellt wird, was es mit dem IQ (Intelligenzquotienten) auf sich hat und was es bedeutet „hochbegabt“ zu sein.

Dann möchte ich eine Studie der Universität Innsbruck vorstellen, in der das Sinnerleben akademischer Hochleistender (SAP = Sub-Auspiciis-Promovenden*) und Mitgliedern des Vereins Mensa (Verein für hochbegabte Erwachsene) erforscht wurde.

Es folgt die Erklärung, wodurch Hochbegabte in eine Sinnkrise kommen können. Dann gehe ich darauf ein, welche Rolle die Begabtenförderung für das Sinnerleben Hochbegabter hat und wie die Logotherapie bei Sinnverlust helfen kann.

„Sub auspiciis praesidentis“ ist die höchstmögliche Auszeichnung von Studienleistungen in Österreich: Absolvierung der Oberstufe, der Matura und des Studiums mit Auszeichnung, bzw. ausnahmslos mit sehr gut.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	6
2 Persönlicher Bezug zum Thema	7
3 Was ist Hochbegabung?	9
3.1 Definition von Hochbegabung	9
3.2 Wie erkennt man Hochbegabung?.....	12
3.3 Wann ist es sinnvoll, einen IQ-Test vorzunehmen?	14
3.4 Entwicklung von Hochbegabung	15
3.5 Wie nehmen Hochbegabte sich und ihre Umwelt wahr?	18
3.6 Wie werden Hochbegabte wahrgenommen?	20
4 Geschichte der Hochbegabtenförderung.....	24
5 Studie: „Sinnerleben bei Hochbegabung“	26
5.1 Die Studie	26
5.2 Die Ergebnisse.....	27
5.3 Conclusio	29
5.4 Eigene Schlussfolgerungen dazu.....	30
6 Mögliche Ursachen für Sinnverlust oder Sinnkrisen bei Hochbegabten.....	32
6.1 Wenig bis keine Wertschätzung	32
6.2 Wenig bis keine Förderung und mangelndes Verständnis	34
6.3 Fehlende Beziehung und Akzeptanz.....	37
6.4 Falsche Erwartungshaltung.....	41
6.5 Teilleistungsschwächen und Autismus.....	42
6.6 Hochsensibilität und Hochbegabung	43
6.7 Hochbegabte Minderleister - Underachiever	45
6.8 Motivationsverlust	49
6.9 Anpassung und Langeweile	50
6.10 Häufigkeiten von Beratungsanliegen der Hochbegabtenberatung	52

7 Möglichkeiten der Begabtenförderung	53
8.1 Akzeleration	53
8.2 Enrichment	54
8.3 Innere Differenzierung des Unterrichts.....	55
8.4 Hochbegabtschulen	56
8.4 Schüler/innen an die Hochschulen.....	56
8.5 Begabtenförderung in der Familie	56
8 Bedeutung der Begabtenförderung	59
9 Logotherapeutische Unterstützung für Hochbegabte mit Sinnverlust.....	67
9.1 Beziehung aufbauen im logotherapeutischen Gespräch.....	68
9.2 Rhetorik der Liebe	69
9.3 Wertearbeit	69
9.4 Dereflexion - Selbstdistanzierung.....	72
9.5 Geistige Person.....	73
9.6 Versagensangst und Perfektionismus.....	74
10 Schlusswort	76
Literaturverzeichnis:	79

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Intelligenzkurve, Quelle: ÖZBF.....	11
Abbildung 2: Modell der triadischen Interpendenz nach Mönks.....	16
Abbildung 3: Münchner Hochbegabungsmodell nach Heller.....	17
Abbildung 4: Spirale der Enttäuschungen nach Wiczerkowski und Prado.....	48

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Diplomarbeit die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

1 Einleitung

„For most of us the problem isn't that we aim too high and fail - it's just the opposite - we aim too low and succeed.“ Sir Ken Robinson

Die weit verbreitete Meinung ist, dass Hochbegabte privilegierte Menschen sind, die es schon so gut haben, dass sie keine weitere Förderung benötigen.

Außerdem gibt es sicher etwas, was sie nicht so gut können und an dem sie arbeiten sollten. Unterforderung ruft dieselben physischen und psychischen Beschwerden hervor, wie Überforderung. Hochbegabte Kinder gelten häufig als „verhaltensgestört“, doch ist ihr Verhalten eine Folge davon, dass sich ihr Begabungspotenzial nicht entfalten kann, sondern gehemmt wird. Passiert das täglich, kann es zu einer Störung der gesamten Persönlichkeit des Kindes kommen. Hochbegabte Schüler sehen die Schule häufig nicht als Ort des Lernens, sondern als Ort, der sie am Lernen hindert, nämlich daran ihren Interessen nachzugehen und darüber Neues zu lernen.

Für die meisten ist es leichter, mit überforderten Menschen zu fühlen, als mit Unterforderten. Sitzt ein hochbegabter Schüler in der Klasse, gibt es meistens kein Verständnis für seine Situation. Es wird ganz selbstverständlich vorausgesetzt, dass er einfach mitmacht, wie die meisten anderen auch. Stellt man sich die Situation umgekehrt vor: ein Normalbegabter sitzt nur mit Hochbegabten in der Klasse, wäre das Mitleid für den Normalbegabten groß. Es ist aber nichts Anderes, es ist genau dieselbe Situation, nur umgekehrt.

Jedes Kind möchte dazu gehören und geliebt werden!

2 Persönlicher Bezug zum Thema

„When I was 5 years old, my mother always told me that happiness was the key of life. When I went to school, they asked me what I wanted to be when I grew up. I wrote down „happy“. They told me I didn't understand the assignment, and I told them they didn't understand life.“ John Lennon

Das Thema „Sinnerleben hochbegabter Menschen“ und „Begabtenförderung“ ist mir aus persönlichen Gründen sehr wichtig. Ich bin selber Mutter dreier hochbegabter Kinder, die alle sehr unterschiedlich sind und mit denen ich auch ganz unterschiedliche Erfahrungen machen durfte. Jedes meiner Kinder ist aufgrund der Hochbegabung auf Unverständnis und/oder Neid gestoßen, bei Lehrern, Mitschülern und anderen Mitmenschen. Bei einem meiner Kinder war der Leidensweg ein langer und weiterer, als bei den anderen. Ich machte die Erfahrung, dass mir in diesen Situationen niemand wirklich helfen konnte. Diejenigen, die sich gut mit Hochbegabung auskannten, hatten nicht die Zeit uns zu helfen, bzw. fiel es nicht in ihr Aufgabengebiet. Viele, von mir sehr geschätzte Personen, die es gut mit uns meinten, gaben uns Ratschläge und Hilfestellungen, die aber nicht für hochbegabte Kinder passten und aus diesem Grund falsch, teilweise sogar schädlich für meine Kinder waren. Außerdem fand ich es grotesk, dass es mir und anderen Eltern leichter fällt, dem Lehrer mitzuteilen, dass das eigene Kind Legasthenie hat, als das es hochbegabt ist.

Deshalb beschloss ich 2013 den Verein „talenteraum – Elternverein für Kinder mit hohen Begabungen“ als Obfrau zu übernehmen. Mein Wunsch war zu dieser Zeit, Eltern und ihren Kindern zu helfen und ihnen aufgrund meiner Erfahrungen einiges zu ersparen, was wir durchmachen mussten. Mich erreichten unzählige Mails und Telefonate und ich bemerkte, dass der Bedarf wirklich da ist und es mehr hochbegabte Kinder mit Problemen gibt, als ich vermutete. talenteraum führte monatliche Elternstammtische für den gemeinsamen Austausch betroffener Eltern ein. Zusätzlich absolvierte ich einige Ausbildungen für den Umgang mit hochbegabten Kindern und Jugendlichen.

Mein Ziel ist nach wie vor Eltern und ihre Kinder mit unterschiedlichsten Angeboten zu unterstützen, aber auch, dass die Begabtenförderung dort passiert, wo sie hingehört: in der Schule! Die Workshops und Kurse von talenteraum werden zwar sehr gut angenommen, finden jedoch in der Freizeit statt und stellen somit einen zusätzlichen Zeit- und Kostenaufwand für die Eltern dar. In der Schule langweilen sich die Kinder und Jugendlichen trotzdem stundenlang.

Ich beschäftige mich seit 18 Jahren mit Hochbegabung, seit 7 Jahren unterstütze ich andere Familien und seit fast 3 Jahren coache ich hochbegabte Jugendliche, die sich oft schon in einer Sinnkrise befinden.

Mit meiner ehrenamtlichen Arbeit bei talenteraum würde ich gerne ein breites Verständnis der Öffentlichkeit für die Situation Hochbegabter und eine Veränderung des Menschenbilds, das den Umgang mit Hochbegabten häufig prägt, erreichen – Begabtenförderung ist kein Elite - oder Luxusgut, sondern ein Grundbedürfnis.

3 Was ist Hochbegabung?

„Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Erstes und Einziges.“ Martin Buber

3.1 Definition von Hochbegabung

Der Begriff „Hochbegabung“ ist ein erfundener, konstruierter Begriff um außergewöhnliche Leistungen zu erklären, dennoch herrschen unter Psychologen verschiedenste Ansichten, wer als hochbegabt bezeichnet wird und wer nicht.

Die am häufigsten verwendete Definition ist folgende:

„Eine Person gilt dann als intellektuell hochbegabt, wenn sie in einem oder mehreren Bereichen über geistige Fähigkeiten verfügt, die in ihrer Ausprägung extrem weit über dem Durchschnitt ihrer Altersgenossen liegen. Dies können sprachliche, naturwissenschaftliche, technische, musische, aber auch alltagspraktische und soziale Fähigkeiten sein. Per definitionem sind etwa zwei von hundert Menschen intellektuell hochbegabt und haben einen Intelligenzquotienten (IQ) von 130 und mehr Punkten. Etwa 68 % der Bevölkerung verfügen über einen IQ zwischen 90 und 110 Punkten, also eine durchschnittliche Intelligenz.“(Brackmann, 2018, S.18. s. auch Hagen 1989; Heller, 1995)

„Im Allgemeinen versteht man unter Intelligenz die Fähigkeit, Probleme zu lösen (sprachliche, technische, soziale, mathematische, etc.) und Lösungsstrategien flexibel auf neuartige Aufgabenstellungen übertragen zu können.“ (Brackmann, 2018, S. 19. oder z.B. Bingham 1937)

Begabungen sind weitgehend angeborene Fähigkeiten, die in unterschiedlichen Bereichen liegen können (intellektuell, kreativ, künstlerisch, körperlich-kinästhetisch, sozial, emotional), ob sie sich aber zu einem Talent und/oder zu einer Leistung entwickeln können, hängt von weiteren Faktoren, wie der Umwelt (z.B. Eltern und Schule), die nötige Förderung und Stimulation und den eigenen Persönlichkeitsmerkmalen ab. Begabung ist also angeboren und Talent ist die sichtbar gewordene Begabung.

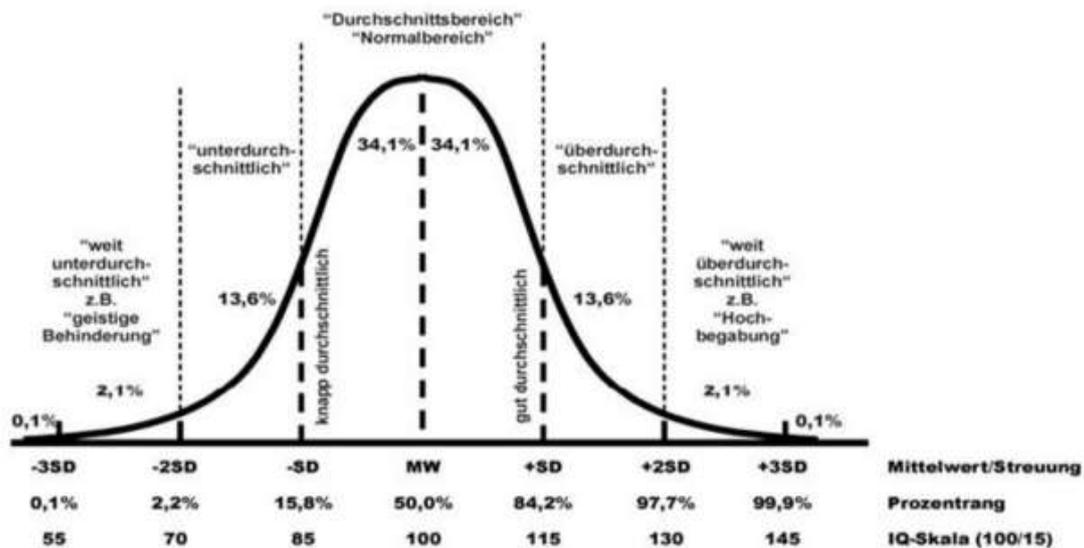
Hochbegabung wird mittels eines Intelligenztests festgestellt und der daraus resultierende IQ-Wert gilt als Maß dafür, ob jemand hochbegabt ist oder nicht.

Die Verteilung der Intelligenz wird über eine Standardnormalverteilung – der IQ-Kurve – veranschaulicht. Die Intelligenz einer Person wird im Vergleich zu denen, die mit ihr in den wesentlichen Merkmalen (z.B. Alter oder Muttersprache) übereinstimmen, verglichen. In Prozent wird angegeben, wie häufig der jeweilige IQ-Wert in der Vergleichsgruppe vorkommt. Die Forschung hat sich darauf geeinigt, dass Menschen ab einem IQ-Wert von 130 als hochbegabt gelten (was aber nicht bedeuten sollte, dass Kinder mit einem IQ von 125 keine Förderung erhalten sollten). 2% der Bevölkerung weisen einen IQ von 130 – 145 auf. Hochbegabung ist also sehr selten. Trotzdem sind hochbegabte Menschen, ganz normale Menschen – sie sind nur etwas intelligenter! Und werden leider vernachlässigt.

Das Problem der Intelligenztests (und somit auch des Intelligenzquotienten) ist aber, dass er nur die intellektuellen Fähigkeiten einer Person messen kann, nicht aber die sozialen, kreativen, künstlerischen und sportlichen. Ein Mensch kann im musikalischen oder kreativem Sinne hochbegabt sein, ohne dass sein IQ über 130 hinaus geht. Außerdem sollte man einem überdurchschnittlich begabten Kind z. B. mit einem IQ von 126, das sichtbar unterfordert ist und ebenso unter einem Leidensdruck steht, dieselben Förderungsmaßnahmen zukommen lassen, wie einem hochbegabten Kind.

„Der IQ ist ein reines Vergleichsmaß, das angeben soll, wie die intellektuelle Leistungsfähigkeit einer Person relativ zu derjenigen einer vorab bestimmten Vergleichsgruppe liegt.“ (Ziegler, 2008, S.24)

Intelligenz und IQ



13

Abbildung 1: Intelligenzkurve, Quelle: ÖZBF

Prof. Dr. Albert Ziegler (Abteilung für Pädagogische Psychologie, Universität Ulm) hat die sogenannte „delphische Definition“, die auf Expertenurteile (aus den letzten 140 Jahren Hochbegabungsforschung) über den wahrscheinlichen weiteren Lern- und Leistungsverlauf einer Person beruht, als Begriffserklärung festgehalten (Ziegler 2008, S.17).

Delphische Definition:

Talent: eine Person, die möglicherweise einmal Leistungsexzellenz erreichen wird.

Hochbegabter: eine Person, die wahrscheinlich einmal Leistungsexzellenz erreichen wird.

Talente und Hochbegabungen sind wissenschaftlich begründete Urteile über die wahrscheinliche Entwicklung des gesamten Systems aus einer Person und ihrer Umwelt.

Underachiever sind Talente, deren Leistungen aktuell beeinträchtigt sind, wodurch sich bei Nichtintervention ungünstige Prognosen für die Erreichbarkeit von Leistungsexzellenz ergeben.

Experte: eine Person, die schon sicher Leistungsexzellenz erreicht hat.

Hochleistende: eine Person, die ein festes Leistungskriterium erfüllt hat.

Eine hochleistende Person muss also nicht zwingend auch hochbegabt sein.

Hochbegabung ist eine Kompetenz (Potenzial) und kann in eine Performanz (hochbegabtes Verhalten, Leistung) umgesetzt werden.

Begabung ist eine angeborene Fähigkeit, die Stimulation und Förderung benötigt um sich entwickeln zu können. Talent beschreibt die bereits entwickelte Leistung.

3.2 Wie erkennt man Hochbegabung?

Merkmallisten für Hochbegabung anzubieten ist generell sehr schwierig. Weder die Anwesenheit noch die Abwesenheit einzelner Merkmale ist automatisch ein Hinweis auf hohe bzw. mangelnde Begabung. Diese Merkmallisten wurden vom ÖZBF (Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung) und von der Schulpsychologie Salzburg als brauchbar für eine Sensibilisierung und für die Ergänzung zu Beobachtungen befunden:

- Vorsprung in der Entwicklung grundlegender Fertigkeiten im Vergleich zu Gleichaltrigen
- besonders schnelle Auffassungsgabe bzw. Lernfähigkeit
- sehr hohes Detailwissen (bei vorhandener Motivation)
- gute Beobachtungsgabe
- großer Wortschatz und differenzierte Ausdrucksweise
- gute Merkfähigkeit
- weit fortgeschrittene logische Denkfähigkeit
- schnelles Durchschauen von Zusammenhängen
- Fähigkeit mit komplexen Konzepten und Abstraktionen umzugehen
- kritisches und unabhängiges Denken

Ihre Arbeitshaltung und Interessen sind gekennzeichnet durch:

- intensive Beschäftigung mit Problemstellungen
- auftreten von Langeweile bei Routineaufgaben
- schwer zufrieden zu stellen
- starke Kritik an sich selbst
- Interesse an Erwachsenenthemen
- unabhängiges und selbständiges Arbeiten

Forschungen haben ergeben, dass nicht einmal die Hälfte der in einem IQ-Test als hochbegabt getestete Schüler von ihren Eltern und Lehrern als hochbegabt erkannt werden.

Wie erkennt man aber den Unterschied zwischen hochbegabten bzw. talentierten und intelligenten Kindern?

- Ein kluges Kind ist interessiert,
ein (hoch)begabtes ist ausgesprochen neugierig.
- Ein kluges Kind beantwortet Fragen,
ein (hoch)begabtes Kind diskutiert die Details.
- Ein kluges Kind weiß die Antwort,
ein (hoch)begabtes Kind fragt die Frage.
- Ein kluges Kind gehörte zur Spitze,
ein (hoch)begabtes Kind steht jenseits der Gruppe.
- Ein kluges Kind begreift die Bedeutung,
ein (hoch)begabtes zeigt Unterschiede auf.
- Ein kluges Kind ist wachsam/aufgeweckt,
ein (hoch)begabtes Kind ist leidenschaftlich wachsam.
- Ein kluges Kind beendet die Arbeiten,
ein (hoch)begabtes Kind initiiert Projekte.
- Ein kluges Kind hat gute Ideen,
ein (hoch) begabtes Kind hat ungewöhnliche und alberne Ideen.
- Ein kluges Kind geht gerne in die Schule,
ein (hoch)begabtes Kind lernt gerne.

- Ein kluges Kind hat ein gutes Gedächtnis,
ein (hoch)begabtes Kind rät gut.
- Ein kluges Kind ist beim/mit Lernen zufrieden,
ein (hoch)begabtes Kind ist höchst kritisch.
- Ein kluges Kind ist aufnahmefähig,
ein (hoch)begabtes ist intensiv.
- Ein kluges Kind lernt leicht,
ein (hoch)begabtes „weiß schon“.
- Ein kluges Kind hat gerne geradlinige unterteilte Präsentationen,
ein (hoch)begabtes Kind strebt nach Komplexität.
- Ein kluges Kind bevorzugt Gleichaltrige,
ein (hoch)begabtes Kind bevorzugt Erwachsene oder ältere
Kinder/Jugendliche.
- Ein kluges Kind nimmt Informationen auf,
ein (hoch)begabtes manipuliert Informationen.

3.3 Wann ist es sinnvoll, einen IQ-Test vorzunehmen?

Wenn man das Gefühl hat, dass man selbst oder sein Kind hochbegabt sein könnte, es aber keinerlei Beschwerden oder Probleme gibt, ist es in der Regel nicht wirklich notwendig einen IQ-Test vorzunehmen. Es gibt aber Situationen, bei denen es empfohlen wird und auch zur Besserung führen kann:

- Bei Unterforderung, wenn eine vorzeitige Einschulung oder das Überspringen einer Klasse angedacht wird (ist auch bei überdurchschnittlich hohen IQ möglich, nicht nur bei Hochbegabung).
- Wenn Schulprobleme (Unterforderung, Mobbing, Underachievement,...) vorliegen und kein Verständnis und/oder Ungläubigkeit von Seiten der Schule herrscht.
- Bei Verdacht auf AD(H)S oder einer Autismus-Spektrum-Störung (Fehldiagnosen).

- Wenn man sich anders und fehl am Platz fühlt in der Gesellschaft und sich fragt: Was stimmt nicht mit mir? (oder: Was stimmt nicht mit meinem Kind?) Dann kann es oft eine sehr große Erleichterung sein, wenn man den Grund dafür weiß.

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass ein IQ-Test, wie alle Tests, nur eine Momentaufnahme darstellt. Zum Beispiel spielt die Beziehung zur Psychologin, die den Test durchführt eine große Rolle. Reagieren die Kinder eingeschüchtert auf die Testsituation oder haben sie einfach keine Lust dazu, kann dies das Ergebnis ebenso nach unten verfälschen. Es ist aber eher wahrscheinlich, einen höheren als einen niedrigeren IQ-Wert zu haben, als der Test ergibt. Einen höheren IQ-Wert im Test zu erreichen, als der wirklich Vorhandene, ist nur wahrscheinlich, wenn man die Testfragen vorher kennt und diese bereits beantwortet hat - das ist aber unmöglich, da nur klinische und Gesundheits-Psychologen mit besonderer Diagnostikerfahrung über diese IQ-Tests verfügen. Eventuelle Teilleistungsschwächen (wie z.B. Legasthenie und Dyskalkulie) müssen ebenfalls berücksichtigt werden, da durch sie ebenfalls ein niedrigerer IQ-Wert festgestellt wird.

Beim Intelligenztest werden folgende Indizes abgefragt:

- Sprachverständnis
- Wahrnehmungsgebundenes Logisches Denken
- Arbeitsgedächtnis
- Verarbeitungsgeschwindigkeit

Es gibt Hochbegabte, die mehrmals innerhalb einiger Jahre einen IQ-Test absolviert haben und jedes Mal dasselbe Ergebnis hatten. Meistens haben hochbegabte Kinder und Jugendliche große Freude an den Aufgaben, die bei IQ-Tests gestellt werden.

3.4. Entwicklung von Hochbegabung

Damit sich eine intellektuelle Hochbegabung zeigen kann, braucht es mehr als einen hohen IQ. Wie bereits erwähnt zeigt ein hoher IQ-Wert nur an, dass ein hohes intellektuelles Potential vorhanden ist. Ob dieses in Leistung oder Begabung umgesetzt wird, ist von verschiedenen Faktoren abhängig und zwar einerseits von der eigenen Persönlichkeit (Intelligenz oder überdurchschnittliche Fähigkeit, Kreativität und Aufgabenverpflichtung oder – zuwendung), aber auch von der Umwelt (Familie, Peers und Schule) andererseits.

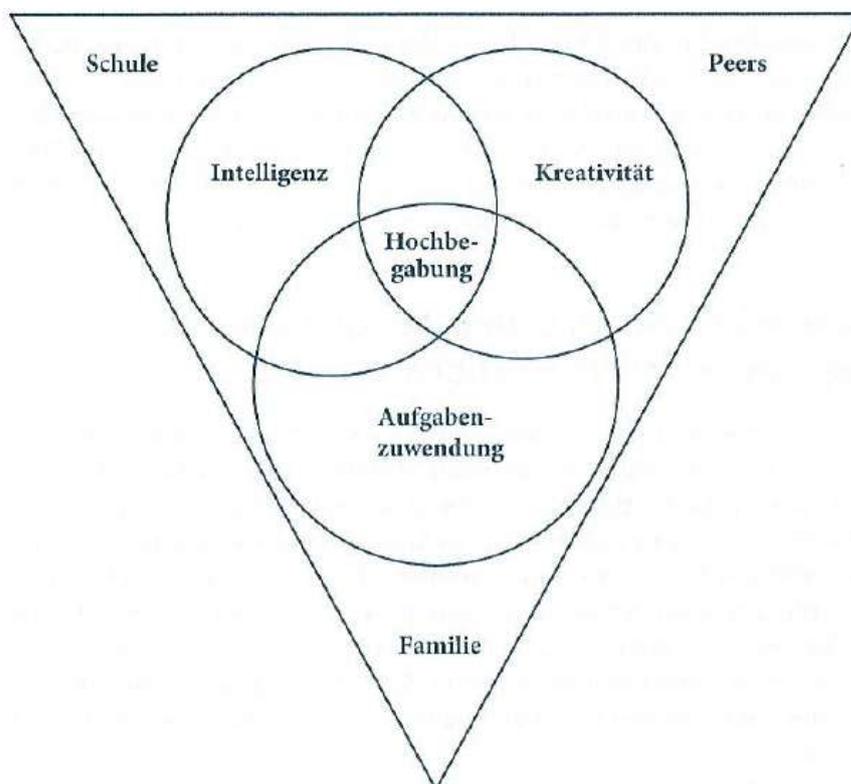


Abbildung 2: Modell der triadischen Interdependenz nach Mönks (1995, 16) aus Ziegler, 2008, Hochbegabung S. 49.

„Dieses Modell zeigt hauptsächlich auf, dass die meisten Hochbegabten trotz überdurchschnittlich hoher Intelligenz und außergewöhnlichen Fähigkeiten ohne Unterstützung nichts Überraschendes leisten können. Es braucht auch die optimale

Persönlichkeit und die richtigen Umweltbedingungen, damit sich Hochbegabung zeigen kann. Sie benötigen Unterstützung einerseits im intellektuellen Bereich, genauso wie in gefühlsmäßiger Hinsicht. Auch Hochbegabte wollen verstanden und akzeptiert werden und auch sie wollen, dass man ihnen hilft, sie ermutigt und ihnen Wertschätzung entgegenbringt.“ (Webb, Mechstroth & Tolan, 2007, S. 27-28)

Das passiert leider nur sehr selten, da die große Annahme besteht, Hochbegabte sind sowieso schon so privilegiert und wenn man sie lobt oder wertschätzt, könnten sie noch eingebildet oder arrogant werden. Somit ist eine Einflussnahme auf die Umweltvariablen nicht immer möglich.

Ein weiteres Modell hat die Persönlichkeits- und Umweltfaktoren noch mehr aufgesplittet und ersichtlich gemacht – das Münchner Hochbegabungsmodell nach dem Psychologen Kurt Heller:

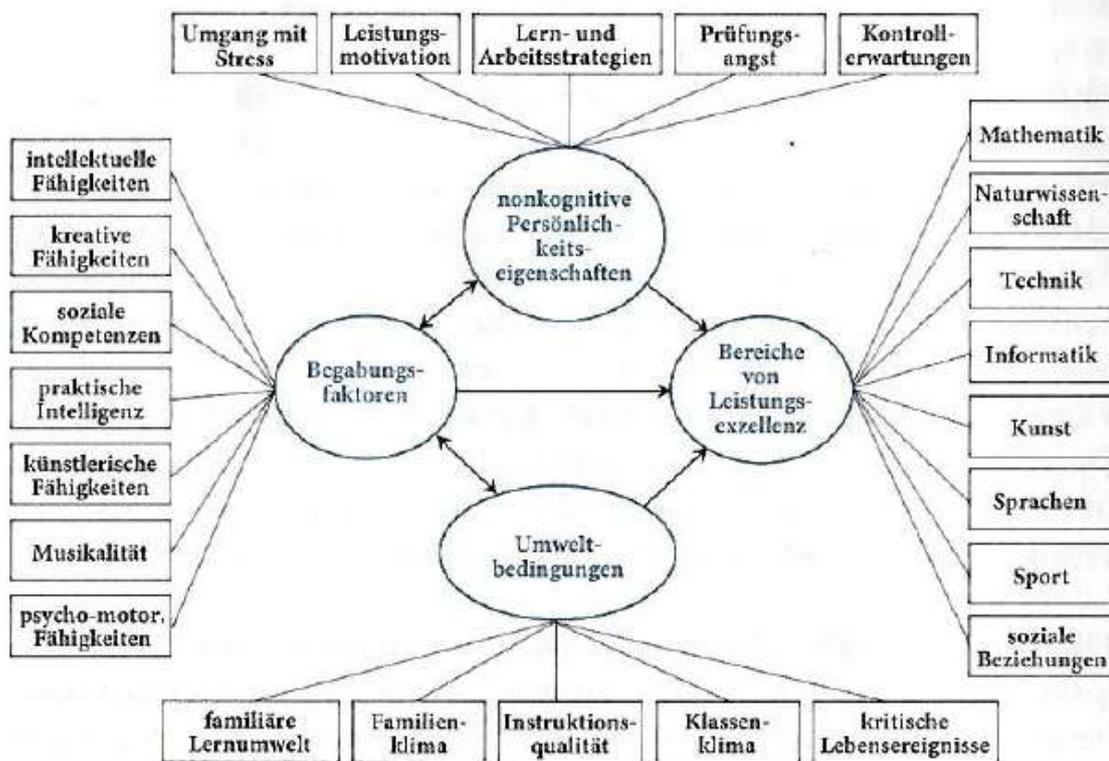


Abbildung 3: Münchner Hochbegabungsmodell nach Heller (2005, 145) aus Ziegler, 2008, Hochbegabung S.50

Auch dieses Modell macht offensichtlich, wie schwierig und nicht beeinflussbar es ist, dass Persönlichkeitseigenschaften und Umweltbedingungen optimal für eine

gute Potenzialentfaltung sind. Zudem stellt sich die Frage, ob Leistungsexzellenz das gewünschte Ziel der jeweiligen hochbegabten Person ist. Nicht jeder sieht seinen Lebenssinn darin, Leistungsexzellenz zu erreichen. Es geht hier vielmehr darum, die individuell beste Förderung für ein glückliches und sinnerfülltes Leben zu bekommen.

Diese beiden Modelle sollen bei der Begabtenförderung behilflich sein, aber nicht so interpretiert werden, als würde sich Begabung immer nur in Leistung zeigen. Das ist der Punkt in dem sich die Psychologen, die sich mit Hochbegabung beschäftigen, nicht immer einig sind. Manche sind der Meinung, dass jemand erst dann als hochbegabt bezeichnet werden kann, wenn er seine Begabungen in Leistungen umgesetzt hat. Andere wiederum sind der Meinung, dass der hohe IQ dafür ausreicht, da dieser *eine hohe Begabung möglich macht*.

Wie kommt es aus logotherapeutischer Sicht zu einer Begabung, bzw. zu einer Leistung?

„Es bedarf drei Bedingungen:

1. Entsprechende Fähigkeiten,
2. günstige Umstände und
3. eines festen Willens.“

(Lukas, 2018, S.92)

Die „entsprechenden Fähigkeiten“ sind Intelligenz, körperliche Fähigkeiten oder musikalische Begabung, aber auch emotionale und soziale Fähigkeiten.

Die „günstigen Umstände“ sind die Lernumwelt: Schule, Eltern und Freunde.

Der „feste Wille“ ist die Arbeitseinstellung und -zuwendung.

3.5 Wie nehmen Hochbegabte sich und ihre Umwelt wahr?

Hochbegabte nehmen sich selber häufig überhaupt nicht als hochbegabt wahr, egal ob ein Testergebnis mit einem IQ-Wert von über 130 vorliegt, oder nicht.

Ein hochbegabtes Mädchen berichtet darüber, wie ihr erst langsam in der Schule bewusst wurde, dass sie schneller lernte und denken konnte, als die anderen.

Zuerst wunderte sie sich, was mit ihren Mitschülern los ist. Die Lehrerin erklärt

immer wieder das Gleiche und wiederholt alles viele Male und niemanden stört das. Später hat sie sich dann gewundert, was mit ihr selber nicht stimmt – anscheinend störten die ständigen Wiederholungen niemanden außer sie selbst. Langsam begann sie nach und nach zu begreifen, dass die anderen die Wiederholung brauchen, weil sie den Lernstoff nicht so schnell verstehen, wie sie. Sie erzählte aber niemanden etwas davon. In der 3. Klasse bekam sie häufig schreckliche Kopfwerehtacken und man fand keine Ursache dafür. Als es auffällig wurde, dass die Kopfschmerzen nur während der Schulzeit auftraten wurde eine Überforderung vermutet. Der IQ-Test ergab aber das Gegenteil, nämlich eine Hochbegabung."

Hochbegabte merken, dass sie im Denken und Handeln auf irgendeine Art und Weise „anders“ sind. "Unglücklicherweise versteht das Kind nicht, wieso es anders ist und bekommt das Gefühl, dass etwas mit ihm nicht stimmt. Es empfindet sich als ausgegrenzt.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 33)

Hochbegabte Kinder sind sich ihres Wissensvorsprungs nicht bewusst. Sie nehmen automatisch an, dass das, was sie wissen und interessiert, ihre Mitschüler ebenfalls wissen und interessiert. Von den Mitmenschen wird das oft als Angeberei und Besserwisserei verstanden, wenn hochbegabte Kinder viel über ein Thema reden. Doch Hochbegabte befinden sich häufig so sehr in ihrer eigenen Begeisterung, dass sie es nicht wahrnehmen und zudem nicht glauben können, dass es ihre Umwelt nicht interessiert, was sie zu sagen haben. Sie würden sich einen ebenbürtigen Dialog wünschen, den sie aber nicht bekommen. Meistens werden sie in ihrem enthusiastischem Redeschwall abgewürgt oder es wird ihnen sogar verboten zu sprechen.

Wenn Kinder sehr spät bemerken, dass sie mehr wissen, als ihre Mitschüler und wenn sie sehr lange annehmen, die Mitschüler seien wie sie selber und dächten genauso, wie sie selbst, bekommen sie Neid und Missgunst zu spüren. In Folge dessen sind sie Bösartigkeiten ausgesetzt und erfahren damit Ausgrenzung. Das ist begründet in der Annahme, dass sich Hochbegabte absichtlich hervortun und angeben möchten. Woher soll ein Kind wissen, was es in seinem Alter bereits wissen darf und was noch nicht? Eltern hören dann von Lehrern oder Kindergärtnerinnen, dass ihr Kind soziale Defizite hat.

Agnes Imhof beschreibt sich in ihrem autobiographischen Buch als hochbegabte Schülerin so: „*Ein guter Teil meiner Unerträglichkeit in jener Zeit lag sicher daran, dass ich schlichtweg nicht wusste, dass nicht alle Menschen sich so sehr für etwas begeistern können. Ich dachte, es ginge allen so, nur dass sie vielleicht statt Schiller ein anderes Thema hätten. Dass es viele Menschen gibt, die durchs Leben gehen, ohne etwas derart verrücktes zu lieben, konnte ich mir nicht vorstellen.*“ (Imhof, 2018, S. 171)

„Hochbegabte neigen zu divergentem Denken, d.h. sie integrieren in einem Denkprozess schnell vielfältige und komplexe Überlegungen, ziehen Vergleiche heran oder übertragen einmal erkannte Lösungsmuster auf andere Probleme. Dies kann ein Vorteil, jedoch bei der Lösung einfacher Probleme auch hinderlich sein. Viele Hochbegabte halten sich sogar deswegen für dumm, weil sie gerade an einfachen Aufgaben scheitern. Das Gehirn bzw. die Denkweise Hochbegabter scheint also für komplexere Aufgaben "geeigneter" zu sein. Alles monotone Üben und Wiederholen, wie es zum Beispiel beim Schreiben-, Vokabel-, Einmaleins- oder Notennlernen erforderlich ist, ist für die meisten Hochbegabten eine Qual.“ (Brackmann, 2018, S. 38)

Das Scheitern an einfachen Aufgaben: „Mein Kind ist hochbegabt, aber es schafft es nicht, seine Schultasche für den nächsten Tag zu packen.“ sind häufige Aussagen von Eltern hochbegabter Kinder.

3.6 Wie werden Hochbegabte wahrgenommen?

Es herrschen viele Vorurteile und Mythen gegenüber Hochbegabten. Eltern, Lehrkräfte und Gleichaltrige neigen dazu leistungsstarke, unproblematische und angepasste Kinder als hochbegabt zu erkennen. Die schwierigen, introvertierten, kreativen, sensiblen, unangepassten, kritischen und leistungsschwachen Hochbegabten werden übersehen.

Hochleistende Kinder müssen nicht zwingend hochbegabte Kinder sein, so wie auch nicht alle Kinder, die sich in der Schule langweilen, hochbegabt sein müssen.

Folgenden Mythen und Vorurteilen sind hochbegabte Kinder und Jugendliche ausgesetzt:

Hochbegabte Kinder...

- ... haben ehrgeizige Eltern.
- ... haben keine Freunde.
- ... sind Problemschüler aufgrund von Unterforderung.
- ... haben immer gute Noten.
- ... sind weltfremd und wenig praktisch veranlagt.
- ... führen zur Benachteiligung schwächerer Schüler/innen.
- ... haben Defizite in der sozial-/emotionalen und/oder motorischen Entwicklung.
- ... müssen nichts lernen.

(www.oezbf.at)

Eltern von hochbegabten Kindern können ehrgeizig sein, die meisten sind es aber nicht. Im Gegenteil: Eltern hochbegabter Kinder sind ebenfalls dem Neid anderer Eltern ausgesetzt. Von Eltern, die in kleinen Gemeinden leben, hört man häufig, dass sie als ganze Familie ausgegrenzt werden. Manche Eltern erscheinen ehrgeizig, weil sie aufgrund der Diagnose "Hochbegabung" bei ihrem Kind einem gewissen Druck und einer falschen Erwartungshaltung ihres Umfelds ausgesetzt sind: nämlich dem Mythos, dass hochbegabte Kinder nur sehr gute Noten haben. In der Realität trauen sich Eltern nicht irgendjemanden von der Hochbegabung ihrer Kinder zu erzählen, auch nicht der Lehrperson.

Es gibt natürlich viele hochbegabte Kinder, die wenig und eventuell auch gar keine Freunde haben, doch trifft das keinesfalls auf alle Hochbegabten zu. Genauso sind auch nicht alle Hochbegabten Problemschüler, wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, gibt es auch Schüler, die verzweifelt versuchen nicht aufzufallen.

Hochbegabten geht den ganzen Tag lang sehr viel durch den Kopf, sie sind immer geistig beschäftigt. Ein mir bekannter Lehrer stellte einmal den Vergleich mit einem "Hornissennest im Kopf" an. Dadurch, dass sie häufig mit ihren Gedanken und Theorien beschäftigt sind und bei Langeweile abschalten, wirkt es so, als seien

Hochbegabte abwesend. Auch das Scheitern an einfachen Aufgaben, weil sie annehmen, dass sie komplizierter sein müssten, als sie sind, ist der Grund, warum Hochbegabte als wenig praktisch veranlagt gelten. Die Annahme, dass sie weltfremd sind, könnte daraus resultieren: Hochbegabte machen sich viel mehr Gedanken über die Zukunft und haben die Fähigkeiten sehr kreative Szenarien zu sehen.

Das Vorurteil, dass hochbegabte Schüler generell Defizite in der sozialen, emotionalen und/oder motorischen Entwicklung haben, entsteht aufgrund der Annahme, dass Kinder, die intellektuell ihrer Altersgruppe um Jahre voraus sind, dies auch im emotionalen und sozialen Bereich sind. Es ist aber meistens so, dass sie in diesen Bereichen altersadäquat reagieren, es aber von ihnen aufgrund der hohen Intelligenz nicht erwartet wird.

„Ein Junge diskutiert vielleicht vernünftig über die Möglichkeit eines nuklearen Weltkrieges und zankt sich gleich danach mit seinem Bruder darum, wer auf der Fahrt zum Einkaufen vorne sitzen darf.“ (Webb, Mechstroth & Tolan, 2007, S. 34)
Es kommt schon vor, dass hochbegabte Kinder fein- und grobmotorisch nicht so gut sind, da sie ihre ersten Lebensjahre mehr sitzend spielend und forschend verbringen. In der Realität jedoch findet man unter den Hochbegabten und Normalbegabten die gleiche Anzahl an Kindern mit motorischen Defiziten oder sportlichem Talent.

„An Institutionen, die für die Mehrheit geschaffen wurden, sind Hochbegabte nicht zwangsläufig erfolgreicher. Zum Beispiel schließen viele Hochbegabte nicht trotz, sondern wegen ihrer Begabung ihre Schulausbildung nicht ab, denn unkonventionelle, im Lehrplan nicht vorgesehene Arbeitsmethoden eines Schülers erleichtern dem Lehrkörper an einer allgemeinbildenden Schule seine Aufgabe nicht. Viel eher hat ein nicht dafür ausgebildeter Lehrer das Gefühl, dass fordernde Kreativität seine Autorität in Frage stellt. Er lobt und fördert hochbegabte Schüler nicht, sondern er maßregelt sie, weil ihre Beteiligung für den Rest der Klasse unnütz ist und den Fluss des allgemeinbezogenen Unterrichts behindert. In logischer Konsequenz dieser Tragik liegt der IQ der in der Schule besonders Erfolgreichen oft im Mittelfeld um 100, denn niemand entspricht diesen Anforderungen besser.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 27)

Hochbegabte müssen genauso lernen wie alle anderen, sie kommen nicht mit dem gesamten Englischvokabular auf die Welt und alles Wissen, über welches sie verfügen, mussten sie sich irgendwann ebenfalls einmal aneignen. Viele Hochbegabte jedoch können sich den Schulstoff, der in der Schule durchgenommen wurde, merken ohne ihn zuhause zu wiederholen und es gibt Schüler, die sich einmal die Vokabelseite durchlesen und danach alle Vokabeln können oder auch z.B. den Teststoff im Geographiebuch nur einmal anschauen und ihn dann beherrschen.

4 Geschichte der Hochbegabtenförderung

„Hast du erst Wissen erworben, so weißt du, was dir fehlt.“ Martin Buber

Hochbegabung ist keine neue Erfindung und Hochbegabungsforschung und -förderung gab es bereits in der Antike. Es ist also ein Konstrukt, das eine mehrere tausend Jahre alte Geschichte hat, die bis ins Alte Testament zurückreicht. Das früheste Beispiel für gezielte Begabtenidentifikation findet sich im Alten Testament. Es ist das Auswahlverfahren, mit dem Gideon sein Heer gegen die Midianiter zusammenstellt und zwar durch Selbstnomination (nur die Mutigen) und Verhaltensbeobachtung. Das Heer reduzierte sich von 32.000 auf 300 Mann und doch gewann Gideon die Schlacht.

Konfuzius (verm. 551-479 v. Chr.) forderte vom Staat Begabte zu identifizieren und ihre Fähigkeiten zu fördern. Begabte wurden aufgrund ihrer Wahrnehmungsschärfe und ihres Verstandes ausgewählt und am Hof des Kaisers aufgezogen. Diese Kinder wurden „göttliche Kinder“ oder "himmlische Kinder" genannt. Nicht alle Eltern wollten ihre Kinder hergeben, deswegen wurden die markanten Unterschiede der Begabungsentwicklung sichtbar zwischen den Kindern, die am Hof aufgezogen wurden und denjenigen, die bei den Eltern blieben. Die Begabung dieser Kinder war im Gegensatz zu den Geförderten verkümmert.

Der griechische Philosoph Platon war der Erste, der die „goldenen oder wertvollen Kinder“ in jeder Gesellschaftsschicht (auch Bauern können goldene Kinder bekommen) suchte und auch keinen Unterschied machte, ob es sich um Jungen oder Mädchen handelte. Er suchte also Begabungen auch dort, wo man sie nicht unmittelbar vermutete. Diese erstaunliche und fortschrittliche Sichtweise setzte sich sehr viel später erst wieder durch.

Im Osmanischen Reich im 15. Jahrhundert wurde die sogenannte „Devsirme (Knabenlese)“ institutionalisiert. Die stärksten, intelligentesten, schönsten und

christlichen Jungen wurden ihren Eltern weggenommen um auf staatliche Führungsaufgaben vorbereitet zu werden.

Martin Luther (1483 – 1546) forderte einen Schulzwang für Begabte. Es entstanden zahlreiche Schulen z.B. Moritz von Sachsens Fürstenschulen in den Klöstern Sankt Afra*, Grimma und Schulpforta (heute Internate mit Schwerpunkt Hochbegabtenförderung). Es folgten 13 württembergische Klosterschulen, die Christoph von Württemberg 1556 errichtete, mit dem Ziel begabte Jungen aller Stände als Bildungselite heranzuziehen. Dies entstand aus dem Gedanken, wie die Begabungen sinnvoll für die Menschheit genutzt werden konnten.

Im Gegensatz zum Mittelalter wurde in der Renaissance die individuelle Freiheit des Menschen ein erklärtes Ziel.

Auffällig ist, dass außer Platon alle Begabungsförderungsmaßnahmen ausschließlich Jungen zukamen und dass sie als Zweck für die Macht des Staates benützt wurden und als gesellschaftliche Ressource angesehen wurden und nicht für die Selbstverwirklichung begabter Kinder.

Der amerikanische Präsident Thomas Jefferson (1743 – 1826) war der Erste, der sich für individuelle Begabtenförderung mit dem Ziel von Freiheit und Glück des Einzelnen einsetzte.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts begann man mit der Erforschung hoher Begabungen, doch der geschichtliche Hintergrund zeigt, dass Vieles, was wir als modern und neu betrachten, schon lange vorher gedacht wurde.

Früher wurden begabte Kinder als „himmlische, wertvolle und goldene“ Kinder bezeichnet und heute vermehrt als „verhaltensauffällig“. Machte man sich früher auf die Suche nach Begabungen, wird heute versucht alle Schüler gleich zu machen, auf ein Mittelmaß zu reduzieren.

(Quellen: Ziegler, 2008: Hochbegabung, S. 10 und Perkel & Baudson, 2013: Hochbegabung. Erkennen, Verstehen, Fördern, S. 98)

*In der ehemaligen Meißner Fürstenschule Sankt Afra öffnet der Freistaat Sachsen seit 2001 einen Freiraum für interdisziplinär Begabte. Am Landesgymnasium leben und lernen ca. 300 Jugendliche mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten - Mentorinnen und Mentoren begleiten sie. Die Schule mit Internat verfolgt ein generalistisches Bildungskonzept. Dieser besondere Auftrag ist im Schulgesetz des Freistaates Sachsen gesetzlich fundiert.

5 Studie: „Sinnerleben bei Hochbegabung“

„Der Wille zum Sinn bestimmt unser Leben! Wer Menschen motivieren will und Leistung fordert, muss Sinnmöglichkeiten bieten.“ Viktor Frankl

Sinnerleben bei Hochbegabung – drastische Unterschiede zwischen hochintelligenten und akademisch Hochleistenden. Welche sind die Faktoren, die Sinnerleben bei Hochbegabung verstärken oder auch verhindern können?

5.1 Die Studie

„Sinnerleben bei Hochbegabung“: Prof. Dr. Tatjana Schnell (Professorin an der Leopold-Franzen-Universität Innsbruck mit den Schwerpunkten Persönlichkeits- und Differentielle Psychologie sowie empirische Sinnforschung) führte eine Studie im Auftrag des BMWFW (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft) und des ÖZBF (Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung) durch.

Zum ersten Teil der Studie wurden Promovendinnen und Promovenden sub auspiciis praesidentis (als Repräsentant/innen für herausragende Performanz) sowie Mitglieder des Hochbegabtenvereins MENSA* (als Repräsentant/innen für bestätigte überdurchschnittliche Intelligenz) anhand des Fragebogens Lebensbedeutung und Lebenssinn (LeBe; Schnell & Becker, 2007) und verschiedensten prädikativen und outcome-Variablen befragt. Diese Befragung wurde in einem zweiten Schritt mit Interviews zum subjektiven Wohlbefinden

* Mensa wurde 1946 in England von Dr. Lionel L. Ware, einem Wissenschaftler und Juristen, und Roland Berrill, einem Rechtsanwalt, gegründet. Sie hatten die Idee, einen Verein für kluge Menschen zu gründen, dessen einzige Bedingung für eine Mitgliedschaft ein hoher Intelligenzquotient (über 130) sein sollte. Das lateinische Wort "Mensa" bedeutet auf deutsch "Tisch". Dieser Name steht für einen Verein, in dem Rasse, Farbe, Glaube, Herkunft, Alter, politische Vorlieben, Bildung oder sozialer Hintergrund ohne Bedeutung sind.

ergänzt und die Themen des Fragebogens LEBE wurden nochmals vertieft bearbeitet und in Bezug auf die eigene Lebensgeschichte abgefragt. Das Durchschnittsalter der Promovend/innen sub auspiciis praesidentis lag bei 53 Jahren und das der MENSA-Mitglieder bei 40 Jahren.

5.2 Die Ergebnisse

Die beiden Gruppen erwachsener Hochbegabter, zeigten drastische Unterschiede zwischen den akademisch Hochleistenden (Promovendinnen und Promovenden sub auspiciis praesidentis) und den Mensa-Mitgliedern: 74% der akademisch Hochleistenden bezeichnen sich als sinnerfüllt, im Gegensatz zu 42% der Mensa-Mitglieder. 24% der Mensa-Mitglieder litten unter einer Sinnkrise (Gefühl der Sinnleere, Mangel an oder Verlust von Sinn). Unter den akademisch Hochleistenden waren nur 3% von einer Sinnkrise betroffen.

Bei beiden Gruppen – den hochintelligenten und den akademischen Höchstleister/innen – kann man von einem überdurchschnittlich hohen IQ ausgehen.

Aus welchem Grund ist ihr Sinnerleben ein so unterschiedliches?

Dies wurde in einer multivariaten Kovarianzanalyse* untersucht: Mensa-Mitglieder zeichneten sich im Gegensatz zu akademisch Höchstleistenden aus durch:

- Mehr Sinnkrisen und weniger Sinnerfüllung.
- Weniger Interesse an Religiosität, Gesundheit, Generativität (Bleibendes schaffen, sich für die Gesellschaft / das Nachfolgende einsetzen), Leistung, Tradition, Vernunft und Gemeinschaft.

* *multivariat* = mehrere Variablen werden gleichzeitig untersucht (z.B. statistische Variablen und Zufallsvariablen)

Kovarianzanalyse = statistisches Verfahren, das Varianzanalyse (Mittelwerte mehrerer Gruppen, Stichproben, etc. werden auf signifikante Unterscheidungen überprüft) und lineare Regressionsanalyse (Verfahren zur Schätzung des Einflusses einer oder mehrerer Merkmale auf eine abhängige Variable) verbindet.

- Stärkere Ausrichtung an Herausforderung, Freiheit und Wellness.
- Geringeres Wohlfühl.
- Weniger Sinnerleben im Beruf.
- Weniger Arbeitsfreude.
- Höhere Narzissmuswerte (Selbstüberschätzung, Dominanz, Autoritätsgefühl), als akademische Hochleistende, obwohl diese deutlich häufiger in Führungspositionen zu finden sind, als Mensa-Mitglieder und diese höhere Narzissmuswerte aufweisen als die Allgemeinbevölkerung.
- Mensa-Mitglieder sehen ihre überdurchschnittliche Begabung als etwas „Zugefallenes“, erleben weniger Bedeutsamkeit im eigenen Handeln.
- Höhere Werte im schlussfolgerndem Denken (unter Zeitdruck).

Kennzeichen der Befragten beider Gruppen, die ein hohe Sinnerfüllung erleben:

- Hohes Selbstmitgefühl (verständnisvoller Umgang mit sich selbst, den eigenen Fehlern und Schwächen).
- Aktive Umsetzung der Generativität, Spiritualität, Entwicklung, Liebe, Harmonie und bewusstem Erleben.
- Ihre Fähigkeiten wurden in der Schulzeit geschätzt und gefördert.
- Erlebten eine Bedeutsamkeit des eigenen Handelns auf die Entwicklung ihrer Begabungen (Selbstwirksamkeit).

Interessant ist auch die **Verteilung der soziodemografischen Variablen:**

Geschlecht: der Anteil der Frauen war in der Gruppe der akademisch Hochleistenden 31%, bei den Mensa-Mitgliedern 51%.

Familienstand: 72% der akademisch Hochleistenden waren verheiratet, von den Mensa-Mitgliedern waren es lediglich 43%, in einer Partnerschaft lebten 22% und 32% waren Single (es gilt zu bedenken, dass das Durchschnittsalter der Mensa-Mitglieder niedriger war).

Kinder: über die Hälfte der Mensa Mitglieder hatten keine Kinder 57%, bei den akademisch Hochleistenden waren 32% kinderlos.

Ausbildung: bei den akademisch Hochleistenden hatten alle ein Doktorat (100%), bei den Mensa-Mitgliedern waren das nur 10%!

Berufstätigkeit/berufliche Position: die meisten akademisch Hochleistenden waren im Mittleren Management/Führungskraft: 44% und bei den Mensa-Mitgliedern war der Prozentsatz bei den Mitarbeitern am höchsten: 41% (von den Mensa-Mitgliedern befanden sich nur 19% im mittleren Management). Es gab unter der Gruppe der akademisch Hochleistenden keine Arbeitslosen und auch niemanden der sich gerade in einer Ausbildung befand. Bei den Mensa-Mitgliedern waren 3% arbeitslos und 8% in Ausbildung.

Berufsfeld: Die akademisch Hochleistenden waren mehrheitlich zu 58% untersuchend-forschend tätig. Die Mensa-Mitglieder zu 27% ordnend-verwaltend und zu 22% erziehend-medizinisch/pflegend-sozial.

5.3 Conclusio

Das Ergebnis dieser Studie überrascht mit dem drastischen unterschiedlichen Sinnerleben der hochbegabten Gruppe (Mensa-Mitglieder) einerseits und der Promovendinnen und Promovenden sub auspiciis, die für ihre kontinuierlich hohe schulische und universitäre Leistung ausgezeichnet wurden, andererseits. Aus den Interviews und Berichten der Mensa-Mitglieder bekommt man den Eindruck, dass es sich um Menschen handelt, die ihren Platz in der Gesellschaft (noch) nicht gefunden haben, unglücklich in ihrem Beruf und/oder mit ihrem Leben sind. Das könnte auch der Grund sein, warum sie einen Verein aufgesucht haben – um Gleichgesinnte zu treffen und auf Verständnis für ihre Situation zu stoßen. Es scheint ihnen schwer zu fallen, ihr Leben wertzuschätzen und zu genießen und Erfüllung im Beruf zu finden. Quasi das Gegenteil zeigte sich bei den akademischen Hochleistenden.

Am relevantesten erscheint der Faktor der frühen Wertschätzung. Wer von Kindheit an Wertschätzung und Belohnung für seine intellektuellen Leistungen erhält, wird es leichter finden, sich an das gesellschaftliche System anzupassen und dort seinen Platz zu finden. Wer jedoch mit hoher Intelligenz auf Unverständnis, Ablehnung oder Ignoranz stößt, wird den Erwartungen des Bildungssystems nicht gerecht werden und auch später Probleme haben, sich anzupassen. Dafür sind einerseits die Lehrkräfte verantwortlich zu machen, in deren Ausbildung Hochbegabung nicht vorkommt und die aufgrund mangelnden

Verständnisses falsch reagieren, aber auch das Unverständnis der gesamten Umwelt. Auch Eltern neigen dazu nur Leistungen, die im Rahmen von Schule und Universität erbracht werden zu belohnen. Unter diesen Bedingungen ist es sehr schwierig sich anzupassen und seinen Platz zu finden. Kinder und Jugendliche, die Wertschätzung und Lob für ihre Leistungen erhalten, können sich leichter und besser anpassen, Selbstwirksamkeit erlernen und Sinn in ihrem Leben finden.

Quelle: siehe oezbf, Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung, (Nr. 40 2/2015): news & science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. Begabtenförderung im Lichte aktueller bildungspolitischer Diskussionen. Medieninhaber und Herausgeber: özbf. S. 40 – 42.

5.4 Eigene Schlussfolgerungen dazu

Die Conclusio dieser Studie besteht hauptsächlich aus der Bedeutsamkeit der Wertschätzung, Belohnung von Leistung (auch die im nichtschulischen Kontext) und Förderung in der Schul- und Ausbildungszeit, damit Hochbegabte Sinn erleben. Das bestätigt, dass die Begabten- und Begabungsförderung besonders im Kindes- und Jugendalter eine große Bedeutung spielt, vor allem für den Selbstwert und die Motivation. Eine berühmte Längsschnittstudie (1932 – 2001) der Intelligenzforschung, die „Scottish Mental Surveys“ kam zu folgendem Ergebnis: „Der IQ steht weder mit dem Berufserfolg noch mit der Leistungsexzellenz in einem eindeutigen Zusammenhang. Tatsächlich waren deren zuverlässigste Prädiktoren *Selbstwert und Motivation*.“ (Ziegler 2008, S. 28)

Diese Studie wurde von dem britischen Professor für differentielle Psychologie der Universität Edinburgh Ian John Deary 1998 und 2001 durchgeführt und 2006 publiziert.

Hochbegabte, die in fast allen Bereichen talentiert sind, können sich mit mangelhafter Förderung nicht ihrer wahren Sehnsucht bewusst werden. So gibt es einige Hochbegabte, die mit einem Matura-Notendurchschnitt von 1,0 nicht

wissen, was sie nun wirklich weiterhin tun wollen. Sie haben alle Möglichkeiten, aber ihre echte Sehnsucht und Leidenschaft nicht gefunden. Oder sie interessieren sich für zu Vieles und können sich nicht entscheiden. Wenn man zu viele Möglichkeiten hat, kann es passieren, dass man "den Schwindel der Freiheit" (Kierkegaard) erkennt und sich am liebsten wieder einschränken möchte.

Im Buch "Singularität - Dialoge über künstliche Intelligenz und Spiritualität" von der niederländischen Ärztin, Philosophin und Autorin Mieke Mosmuller, wird von einem 34jährigen hochbegabten Mann erzählt, der in eine Sinnkrise kommt. Er wurde vorzeitig eingeschult, hat zwei Klassen übersprungen, spielt Klavier seit er 4 Jahre alt ist und absolvierte ein dreifaches Studium parallel (Informatik und Philosophie in Amsterdam und technische Mikrobiologie in Delft), die er alle mit Auszeichnung abgeschlossen hat. Er arbeitet in einer Softwarefirma in Amsterdam in einer sehr guten und hohen Position. Mit 34 Jahren hat er plötzlich das Gefühl nichts erlebt zu haben in den letzten Jahren und das sein Leben trotz seiner außerordentlichen Schul- und Studiumkarriere letztendlich doch gewöhnlich ist. Was hat man davon, wenn man als Hochbegabter haufenweise Wissen anhäuft und nach seinem Tod nichts hinterlässt? Der Mann findet mit Hilfe seiner Verlobten zur Spiritualität und dadurch (wieder) zum Sinn in seinem Leben. (vgl. Mosmuller, 2019: Singularität. Dialoge über künstliche Intelligenz und Spiritualität.)

Es können also auch Hochbegabte, die scheinbar alles haben: Anerkennung und sehr guten Schul- und Leistungserfolg, eine Sinnleere verspüren. Die Schule und das Lernen sind keine Herausforderung, sondern tödlich langweilig. Sie sehen jahrelang keinen Sinn darin, in die Schule zu gehen. Nicht nur wegen der Unterforderung im Unterricht, sondern auch, weil sie keiner wirklich versteht. Sie können mit niemanden die Gespräche führen, die sie möchten und niemand weiß, was sie wirklich fühlen. Sie müssen sich jeden Tag anpassen und verstellen.

„Es ist ein Jammer, wenn ein Mensch nicht weiß, was er will. Es ist ein Elend, wenn er tut oder tun muss, was er nicht will. Und es ist sein „Ende“, wenn er nichts mehr will.“ (Lukas, 2018, S. 106)

6 Mögliche Ursachen für Sinnverlust oder Sinnkrisen bei Hochbegabten

"Es gibt nichts Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichen."

Paul F. Brandwein

Hochbegabte werden sogar häufig nicht nur gleich, sondern sogar schlechter behandelt. Das hat zur Folge, dass sie ihren Selbstwert und Motivation verlieren. Es gibt viele Ursachen, wieso Hochbegabte ihr Leben als nicht sinnerfüllt erleben oder sogar von einer Sinnkrise betroffen sind.

6.1 Wenig bis keine Wertschätzung

Eines der schlimmsten Erlebnisse von Eltern hochbegabter Kinder ist es, was die Schule aus ihren Kindern macht: erlebt man vor Schuleintritt das eigene Kind als extrem begeisterungsfähig, lebendig und wissbegierig (und ist fälschlicherweise der Annahme, dass so ein Kind eine Freude für einen Lehrer sein muss) wird man schnell eines Besseren belehrt. Häufig kommt es nach Schuleintritt aufgrund von Unterforderung und Unverständnis zu Frustration, Verzweiflung, Wut, psychosomatischen Beschwerden, Ticks und das Kind zieht sich immer mehr zurück. Eltern erkennen, dass das Gegenteil ihrer Annahme der Fall ist: die Lehrperson freut sich nicht über ihr begeistertes, wissbegieriges Kind, sondern sie empfinden es als störend oder zu vernachlässigend. "Nicht gesehen zu werden", also keine Wertschätzung oder Lob zu bekommen in Kombination mit Langeweile und Routine sind die schlimmsten Stressfaktoren für Hochbegabte. Dieser Stress kann eben zu psychosomatischen Beschwerden führen, aber auch zu Aggression oder zu einem totalen Rückzug („flight or fight“).

„Schüler müssen das Gefühl haben, dass sie zu einem bestimmten Fachgebiet ihres Talents einmal etwas Wertvolles werden beitragen können. Und dazu

benötigen sie die Bestätigung durch einen enthusiastischen Lehrer.“ (Salcher, 2008, S. 136)

„Es ist nicht so, dass etwas erst seinen Wert beweisen muss, um wertgeschätzt werden zu können. Nein, es ist gerade umgekehrt: Etwas muss wertgeschätzt werden, damit sich sein Wert in die Wirklichkeit hinein entfalten kann.“ (Lukas 2018, S. 33)

„Leider haben zu viele Erwachsene das Gefühl, sie müssten das hochbegabte Kind ducken, indem sie seine Fähigkeiten vor aller Ohren kritisieren oder sarkastisch andeuten, dass seine Hochbegabung unerwünscht und ein Problem sei. Sie machen Hochbegabung zu etwas Belastendem, statt sie als Aktivposten zu werten. So wird eine Hauptstärke des Kindes in etwas umgemünzt, was gegen es spricht und damit einer Entwicklung Vorschub geleistet, die bei dem Kind zu emotionalen Sich – Zurückziehen, mehr Stress, Unsicherheit und schlechter Anpassung führt. Der Ausweg aus dieser Situation liegt in der Akzeptanz des So-Seins des hochbegabten Kindes mit allen Konsequenzen.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 36)

Albert Einstein behauptet von sich selbst, dass er keine besondere Begabung habe – er sei nur „leidenschaftlich neugierig“. Aber beschreibt das nicht am besten, was Begabung ist?

„Wenn man sich die Menschen anschaut, die außergewöhnliche Leistungen erbracht haben oder in verantwortungsvollen Positionen arbeiten, so kommt man zu folgender Erkenntnis: Gerade diese Menschen sind als kleine Kinder, im Kindergarten, in der Schule und – wenn sie eine besucht haben – auch auf der Universität *nicht* durch herausragende Leistungen aufgefallen. Im Gegenteil, die meisten haben sich eher dadurch hervorgetan, dass sie in Kindergarten, Schule und Berufsausbildung fehl am Platz waren. In der Schule werden Eigensinn und Charakter nicht positiv bewertet. Die Aufgabe der Lehrer ist es, eine irgendwann formulierte Leistung einzufordern und mit einer anderen zu vergleichen. Dafür gibt es ein Zeugnis und es wird ein Durchschnitt errechnet. Soll sich die Durchschnittsnote verbessern, muss vor allem in den Fächern gelernt werden, die am wenigsten Spaß machen und in denen die größten Defizite auftreten. Im

System Schule zählt am Ende nur eins: einen passablen Durchschnitt vorweisen zu können. Wer bis dahin dachte, das Leben sei dazu da, um nach Höherem zu streben, dem wird schnell beigebracht, sich lieber am Mittelmaß zu orientieren. Und so wird nach wie vor Begabung mit einer guten Schulnote verwechselt. Die Fähigkeit der Anteilnahme oder die Kunst des Zuhörens sind keine Kategorie.“ (Hüther & Hauser, 2012, S. 16-19)

6.2 Wenig bis keine Förderung und mangelndes Verständnis

Ein Großteil der Lehrkräfte hat kein Verständnis und keine Ahnung, wie Hochbegabte denken oder fühlen und was sie brauchen, um gut gefördert zu werden. Sehr viele wollen oder können sich auch gar nicht mit der Förderung ihrer begabten Schüler beschäftigen. Entweder, weil sie so viel leistungsschwache Schüler in der Klasse haben oder weil sie es ablehnen den so privilegierten begabten Schülern zu helfen. Es gibt Lehrkräfte, die begabten Schülern, die viel schneller mit ihren Aufgaben fertig sind, weitere Aufgaben geben, damit sie beschäftigt sind. Für die begabten Kinder ist das aber eine Strafe – jetzt müssen sie noch mehr von denselben langweiligen Aufgaben lösen. Dann gibt es wieder Lehrkräfte, die dazu angehalten werden, ihren begabten Schülern schwierigere Schulaufgaben auszuhändigen, geben aber keinerlei Rückmeldung dazu. Die Motive dazu sind unklar: haben die Lehrer Angst, das Kind könnte zu eingebildet werden? In allen diesen Fällen werden die Kinder weder gefördert, noch erhalten sie Wertschätzung. Im schlimmsten Fall bezeichnen Lehrer hochbegabte Schüler abschätzend als „Besserwisser“. Der Selbstwert und die Motivation sinkt und in Folge auch der Sinn etwas für die Schule zu leisten.

„Hochbegabte geben sich generell nicht mit oberflächlichen Antworten zufrieden. Sie neigen dazu, mehr hinter den Fragen zu vermuten, als der Verfasser der Frage beabsichtigt.“ (Breedjik, Nauta & Rau, 2018, S. 99)

Hochbegabte Schüler hören sehr oft Folgendes von ihren Lehrern: „STOP! Jetzt ist es genug – das war nicht die Frage!“ Es wird ihnen verwehrt, ihr Wissen mitzuteilen.

„Das hochbegabte Kind erlebt dieses kreative Denken als normal und bereichernd. Für Außenstehende sind kreative Gedankengänge häufig erstaunlich, aber oft auch nicht nachvollziehbar.“ (Webb, Mechstroth & Tolan, 2007, S. 15)

„Hochbegabte konzentrieren sich auf Vertiefung und Argumente, Auflistungen und Reihen finden sie uninteressant. Durch logisches Überlegen finden sie öfter mehr Antworten und zweifeln an der einzig richtigen Antwort. Sie sind aber manchmal perfektionistisch und wollen die richtige Antwort finden, diese fünfte Antwort steht aber nicht da. Aufgrund nicht eindeutiger Formulierungen sind Hochbegabte schnell verwirrt, möglicherweise ist die Frage auch nicht richtig oder unklar gestellt oder erscheint viel zu einfach.“ (Breedjik, Nauta & Rau, 2018, S.99)

Hochbegabte denken komplexer, als es die meisten Antworten zulassen. Das beschreibt Agnes Imhof in ihrem biographischen Buch „Dummerweise hochbegabt“ in einer Fragebogensituation folgendermaßen:

Wer hat mehr Lebenserfahrung?

A: der Vater

B: der Sohn

C: weiß nicht

D: beide gleich

„Was macht eine hochbegabte Person? Ich frage mich zuerst: Lebenserfahrung – wie ist das gemeint? Ist das so allgemein, qualitativ oder quantitativ? Natürlich ist der Vater älter als der Sohn und quantitativ bedeutet das natürlich mehr Lebenserfahrung. Aber was, wenn der Vater als Bauer ein relativ eintöniges, erfahrungsarmes Leben führt, während der Sohn als Topmanager um die Welt jettet? Dann ist der Vater zwar älter, aber mehr Erfahrungen unterschiedlicher Art hat der Sohn gemacht, er wird weltgewandter und in variierenden Kontexten sicherer auftreten. Oder was, wenn der Vater kurz vor der Geburt des Sohnes ins Koma fiel und bis heute nicht aufgewacht ist? Wenn der Sohn inzwischen älter ist, als der Vater damals war, dürfte der Sohn mehr Lebenserfahrung haben, auch wenn er rein nach Jahren gerechnet der Jüngere ist. Oder, eine Variante davon: Die Frage verrät uns ja nicht einmal, ob beide überhaupt noch leben. Was, wenn der Vater nur zwanzig Jahre alt wurde, der Sohn aber achtzig? Dann hat der Sohn mehr Lebenserfahrung. Nicht lachen. Ich schrieb: unklar.“(Imhof, 2018, S. 126)

„Vieles in der Welt, die sie umgibt, kommt ihnen irrational vor und viele Menschen, mit denen sie zu tun haben denken vergleichsweise langsam und scheinen töricht zu handeln. Dies trifft auch auf Autoritäten des gesellschaftlichen Lebens zu. Nun weiß das hochbegabte Kind bei einem Problem oft schneller wie es sich vernünftig lösen lässt. Es erschrickt, wenn es sieht, dass Geschicke der Welt anscheinend in den Händen dieser bisweilen inkompetenten Erwachsenen liegen. Und keiner hört hin. Deswegen kann es bei hochbegabten Kindern schon sehr früh zu einer Existenzkrise kommen. Das hochbegabte Kind muss lernen zu warten und sie werden merken, dass sie in ihrem Leben viel warten müssen und dass ihnen durch andere viel Zeit verloren geht.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 40-41)

„Manche Experten vermuten, dass hochbegabte Kinder in der Grundschule ein Viertel bis die Hälfte ihrer Zeit im Klassenzimmer „übrig haben“. Höchstbegabte Kinder mögen drei Viertel der Zeit im Klassenzimmer geistig unterfordert herumsitzen und werden oft mit irgendwelchen Fleißarbeiten beschäftigt oder völlig sich selbst überlassen. Was sie mit ihrer überschüssigen Zeit anfangen, das ist von Kind zu Kind und Tag zu Tag verschieden. Kinder, die nicht zum Störfaktor werden wollen, werden vielleicht in kreativer Weise aufmerksam und entwickeln allerlei Methoden, um sich die Zeit zu vertreiben.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 32)

Das Mädchen, das im Kapitel 3.5. erwähnt wurde, bekam aufgrund von Unterforderung starke Kopfschmerzen, also psychosomatische Beschwerden. Sie hat versucht sich so gut es geht anzupassen, hat bemerkt, dass sie schneller versteht und lernt als ihre Mitschüler und wollte dies niemanden mitteilen. Kinder, die sich gerne anpassen möchten, können die verschiedensten Beschwerden aufweisen. Außer Kopfschmerzen kann es auch zu Bauchschmerzen oder Erbrechen als Folge der Unterforderung kommen. Es gibt auch Kinder, die absichtlich Fehler in ihre Hausaufgaben einbauen, nur um nicht aufzufallen. Dann gibt es wieder Kinder, die das nicht können. Die sich nicht einfach so anpassen und ruhig verhalten können, sondern die zu Unruhestiftern, Störenfrieden und Klassenclowns werden. Manche Kinder werden sogar aggressiv. Diese Kinder sind dann „verhaltensauffällig“. Das hängt vom Charakter der Kinder ab und auch von der Vorbildwirkung ihrer Eltern, wie sie ihre

Verzweiflung über die Situation artikulieren. Ganz egal ob unauffällig oder sehr auffällig: es ist dieselbe Ursache, das gleiche Problem und dasselbe Leid.

6.3 Fehlende Beziehung und Akzeptanz

Sinnvolles Lernen kann nur über gute Beziehung möglich sein. Hat der hochbegabte Schüler das Gefühl, dass er jeden Tag an einem Ort lernen soll, an dem er nicht akzeptiert und/oder verstanden wird und zu niemanden eine Beziehung aufbauen konnte, ist es völlig klar, dass er dort sein Potenzial nicht ausschöpfen kann. Förderung findet immer in und auf der Basis von Beziehungen statt.

Wie kann es sein, dass hochbegabte Schüler, die in der Schule wirklich mit ihrer Begabung herausstechen (z.B. weil sie jedes Jahr Sieger von nationalen Wettbewerben sind: Biber der Informatik, Känguruh der Mathematik, Chemieolympiade, Sprachwettbewerbe, etc.) unter 100 Lehrpersonen in ihrer Schule keinen einzigen Mentor finden? Es würde wahrscheinlich schon die Beziehung zu einer einzigen Person in der Schule ausreichen, um Sinn für das Lernen und die Schule finden zu können.

Im Rahmen des ÖZBF-Kongress 2016, fand eine Podiumsdiskussion statt, geleitet vom Schweizer Hirn- und Begabungsforscher Willi Stadelmann, an der sechs hochbegabte Jugendliche im Alter von 17 und 18 Jahren über ihre Schulkarriere sprachen. Diese war bei einem Mädchen und drei Buben gekennzeichnet von einem großen Leidensweg des Überspringens und Wiederholen von Klassen. Schlussendlich haben sie in Spezialschulen (Sir-Karl-Popper- Hochbegabten-schule in Wien und Evangelische Schule Berlin Zentrum, Margret Rasfeld) eine Aussicht auf einen Schulabschluss und sind halbwegs zufrieden. Die anderen zwei Mädchen hatten ebenfalls einen Leidensweg, aber eine von ihnen nur in der Volksschule. Sie ist sehr begabt, Texte und Gedichte zu schreiben und zu verfassen und hatte das Glück im Musischen Gymnasium Salzburg im Schwerpunktfach „Kreatives Schreiben“ einer engagierte Lehrerin, die ihre Mentorin wurde, zu begegnen. Sie wirkte sehr glücklich und sinnerfüllt. Beim

zweiten Mädchen zog sich der Leidensweg bis zur Oberstufe. Seither besucht sie eine Land- und Forstwirtschaftsschule, denn ihre Leidenschaft ist die Natur. Sie wird dort genau mit den Schulfächern gefördert, die ihre großen Interessen abdecken und hat Lehrer gefunden, die ihr Talent und ihren Wissensdrang in diesen Gebieten wertschätzten. Auch bei ihr sah man – im Gegensatz zu den ersten vier Jugendlichen – große Freude und Sinnerfüllung. Am Ende der Diskussion fragte Herr Stadelmann die sechs Jugendlichen, von welcher Person oder welchen Personen sie in ihrer bisherigen Schullaufbahn am meisten unterstützt wurden. Die zuletzt genannten Mädchen sagten Eltern und Lehrer, die vier anderen meinten, es wären nur die Eltern gewesen.

„Beziehung zu und Akzeptanz von Gleichaltrigen ist für hochbegabte Kinder ebenso wichtig. Um von Mitschülern akzeptiert zu werden machen Hochbegabte sogar absichtlich Fehler und schreiben schlechtere Tests und Schularbeiten. Soziale Defizite werden Hochbegabten immer wieder unterstellt. Einerseits gelingt es Hochbegabten meist ausgesprochen gut, sich in andere einzufühlen und deren Motive und Beweggründe nachzuvollziehen, andererseits haben sie oft eine Fülle von Interpretationsmöglichkeiten sozialer Situationen zu Verfügung, so dass es ihnen schwer fällt, angemessen zu reagieren. Bereits Kindergartenkinder sagen zu ihren Eltern: „Die sprechen eine andere Sprache als ich.“ (Brackmann, 2018, S. 43.)

Eine Mutter erzählt, dass ihr vierjähriger Sohn (1. Kindergartenjahr) jeden Tag einen Wutanfall im Garten des Kindergartens bekam: er lief fröhlich mit einem selbst gesuchten und ausgewählten Ast herum und vier Buben, die zwei Jahre älter waren als er, rissen ihm diesen Ast plötzlich aus der Hand. Das Kind konnte so etwas nicht begreifen – es liegen so viele Äste herum! Wieso wollten diese Buben ausgerechnet seinen Ast und wieso nehmen sie ihm den einfach weg, wenn er gerade damit spielt! Er würde nie im Leben auf so eine Idee kommen. Da sich ein einzelner vierjähriger nicht gegen vier fünf- und sechsjährige wehren konnte, begann er zu toben. Die Mutter bekam beim Abholen Vorwürfe, dass ihr Sohn schon wieder einen Wutanfall hatte. Er ist sozial und emotional unreif und verhaltensauffällig.

Häufig jedoch ist es keine soziale Unreife, sondern das Gegenteil: eine (soziale) Überreife. Der Vierjährige würde so etwas Kindisches und für ihn absolut Sinnloses – jemanden einen Ast wegnehmen – nie machen, deswegen kann er diese Aktion einfach nicht nachvollziehen. Angemessenes Sozialverhalten kann sich nur entwickeln, wenn man sich in einer passenden Umgebung befindet.

Hochbegabte Kinder und Jugendliche denken oft schon sehr früh, wie Erwachsene und deshalb kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Auch in der Sprache: hochbegabte Kinder und Jugendliche möchten sich schon sehr früh über ernste Themen unterhalten und nicht nur belangloses, dummes Zeug reden.

Auch viele erwachsene Hochbegabte berichten, dass sie große Probleme haben „small-talk“ zu führen. Sie müssten sich dabei total verstellen und zurückhalten. Auf Leute zuzugehen und banale Fragen zur Kontaktaufnahme zu stellen kommt ihnen einfach dumm vor.

Das Sozialverhalten Hochbegabter zeichnet sich aus durch:

- hohe Individualität
- hinterfragen von Autoritäten
- Ablehnung von Regeln um der Regeln willen (Sinnhaftigkeit muss klar sein)
- Übernahme von Verantwortung
- Nonkonformität eher als Konformität
- starkes Bewusstsein für Recht – Unrecht / gut – böse
- hohes Einfühlungsvermögen
- Bevorzugung gleich befähigter Freunde statt gleichaltriger Freunde
- Führungsqualitäten

(vgl. Lange & Mehl, 1993; Eyre, 1998; Webb, 1993)

„Hochbegabte Kinder kennzeichnet eine unkonventionelle Weltansicht, nämlich das divergente (abweichende) Denken aus, meist verbunden mit großer Intensität des Fühlens, Verhaltens und der Anschauungen. Was hochbegabten Kindern an Gedanken und Erfahrungen im Kopf herumgeht, ist für sie charakteristischerweise viel wichtiger und interessanter als das, was um sie herum vorgeht. Als Hochbegabte aufgewachsen erwarten die Kinder, dass die Welt für andere auch

so aussieht wie für sie selbst und dass andere Kinder genauso intensiv interessiert sind wie sie. Meist wundern sie sich sehr, wenn sie merken, dass andere ihre Perspektiven, ihre Neugierde und ihre Intensität nicht teilen und dass sie von anderen anders gesehen werden, als sie sich selbst sehen. Hochbegabte Kinder sehen die Dinge nicht nur anders, sie versuchen sie auch anders zu bewältigen und tun das mitunter selbst bei ganz gewöhnlichen Aufgaben und Aktivitäten.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 31)

„Die Tragik des hochbegabten Kindes ist, dass seine Stärken wie die unkonventionelle Weltsicht, das divergente Denken, ein interessantes Innenleben und der Spaß daran unbeantwortet bleiben oder abgelehnt werden. Daraus entstehen tiefe Einsamkeit, Selbstzweifel, innere Leere und Langeweile.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 32)

„Hochbegabte Kinder werden häufig zu Mobbingopfern – wieso ist das so? Hochbegabte zeigen häufig eine besondere Sensibilität und lehnen gewalttätiges Verhalten im Allgemeinen ab. Aufgrund dieser besonderen Fähigkeiten und ihres „Andersseins“ – ihrer anderen Interessen, ihrer ungewöhnlich reifen Ausdrucksweise, ihrer Autonomie und Selbständigkeit, aber auch ihrer teilweisen Ungeschicklichkeit im sozialen Kontakt – haben sie eventuell Schwierigkeiten sich in der Gruppe zu behaupten. Insbesondere jedoch löst ein hochbegabtes Kind aufgrund seiner intellektuellen Überlegenheit bei seinen Klassenkameraden oft Eifersucht und Neid aus. Da sich oft für Hochbegabte nur wenige Interessensüberschneidungen mit ihren Klassenkameraden ergeben, finden sie in vielen Fällen kaum oder keine Freunde unter den Mitschülern. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Mobbing und Isolation, d.h. isolierte Kinder werden häufiger gemobbt als integrierte Kinder.“ (Wittmann & Holling, 2004, S. 167)

Wenn hochbegabte Kinder und Jugendliche merken, dass sie aufgrund ihrer anderen Interessen, Sichtweisen und Einstellungen von Gleichaltrigen nicht verstanden und akzeptiert werden, wählen sie das Alleinsein aus freien Stücken. Sie betrachten es als das kleinere Übel, selbst die Isolation zu wählen als ständig abgewiesen zu werden oder Freundschaften einzugehen, unter denen sie leiden. „Hochbegabte Jugendliche verbringen nach Auffassung zahlreicher Autoren auch

deshalb mehr Zeit alleine, weil sie zu Individualismus und Nonkonformismus neigen, höhere Ansprüche an Freundschaften stellen oder sich intensiv ihren Interessen und Talenten widmen.“ (Brackmann, 2018, S.75)

6.4 Falsche Erwartungshaltung

Im Elternhaus kann, aufgrund falscher Erwartungshaltungen, auch einiges schief gehen. Wenn Eltern erfahren, dass ihr Kind hochbegabt ist, nehmen sie automatisch an, dass es nun beste Schulnoten nach Hause bringt, wenn es doch so intelligent ist! Wenn es von den Eltern nicht erwartet wird, dann vielleicht von der Verwandtschaft oder dem Freundeskreis und dann üben die Eltern indirekt Druck auf die Kinder aus, damit die neidische Freundin oder die besorgte Oma nicht fragt: „Ich dachte XY ist hochbegabt! Wieso hat er/sie dann ein „Befriedigend“ in Mathematik?“

Vom Umfeld wird erwartet, dass der überdurchschnittlich Intelligente eine tolle Berufskarriere hinlegt. Vielleicht ist er aber in einem Handwerksberuf am Glücklichen – auch hier kann man mit Intelligenz viel erreichen!

Ein junger Mann wollte schon immer Volksschullehrer werden. Er ist mathematisch und sprachlich hochbegabt und erreichte beste Schulleistungen. Die Familie fand es nicht richtig, dass dieser intelligente junge Mann so eine Berufswahl trifft und deshalb absolvierte er seiner Familie zuliebe ein Studium der Rechtswissenschaften unter der Mindeststudienzeit. Er arbeitet als jüngster Rechtsberater im Bundesministerium Wien, ist dort aber unglücklich und kommt in eine Sinnkrise. Heute studiert er an der Pädagogischen Hochschule und wird in Zukunft ein sehr glücklicher und besonders guter Volksschullehrer werden, denn das macht er mit Herz und Seele! Dieser junge Mann konnte sich verwirklichen, in dem er seinen Sinn gefunden und nachgegangen ist.

Umgekehrt müssen Hochbegabte genauso lernen ihre Erwartungshaltung gegenüber den Mitmenschen und Institutionen (z.B. Schule) zu ändern. Wenn Felix (19 Jahre) mit seinen Freunden am Abend in eine Bar geht, fühlt er sich oft

einsam dabei. Er hat das Gefühl nicht richtig dazu zu gehören. Er findet die Witze nicht lustig und die Gespräche zu oberflächlich. Doch es ist fast unmöglich einen weiteren 19jährigen um 2 Uhr früh in einer Bar anzutreffen mit dem man sich z. B. über die „Heisenbergsche Unschärferelation“ unterhalten kann.

Und auch die eigene Erwartungshaltung an sich selber ist bei Hochbegabten häufig von Perfektionismus geprägt. Sie sind es nicht gewöhnt Fehler zu machen. Alles perfekt zu können führt zu einem hohen Anspruch, den sie sich selber oder ihr Umfeld ihnen stellt. Sie verzweifeln sehr schnell an einem Fehler oder einer Kritik und fragen sich dann, was für einen Sinn Lernen überhaupt noch macht. Es kann sogar sein, dass sie bestimmte Aufgaben aus Resignation bereits im Vorfeld schon ablehnen. Perfektionismus ist natürlich eine Antriebsenergie, die zu großen Leistungen führt, aber er darf nicht zwanghaft werden, zur Frustration führen oder blockieren.

Aufgrund von Perfektionismus kann es dann zu einer Versagensangst kommen. Häufig haben sie Versagensangst ohne jemals die Erfahrung des Versagens gemacht zu haben, da ihnen oft alles sehr leicht fällt und schnell gelingt.

6.5 Teilleistungsschwächen und Autismus

Hochbegabte können außerdem die gleichen Handicaps aufweisen, wie Normalbegabte: Legasthenie, Dyskalkulie, AD(H)S, Autismus-Spektrum-Störung, Dyspraxie, schlechte Fein- und/oder Grobmotorik oder andere. Auch kann ihre Entwicklung tatsächlich asynchron verlaufen: im intellektuellen Bereich können sie mehr als 3 Jahre über ihrer Altersgruppe liegen, aber im motorischen Bereich sind sie 3 Jahre weiter hinten. So kommt es vor, dass zehnjährige Hochbegabte mit unheimlich viel Wissen noch nicht Schwimmen und schlecht Fahrrad fahren können. Im Gegensatz zu den Normalbegabten, begreifen die Hochbegabten nur ganz genau, was sie leisten könnten, wenn diese „Schwäche“ nicht wäre. Sie verzweifeln daran, da es ihnen nicht am Kognitiven mangelt, das die Ausführung aufgrund ihres Handicaps scheitert. Diese Kinder und Jugendlichen versuchen oft mit viel mehr Mühe und Anstrengung diese Schwächen auszugleichen, oft kann

dies aber einfach gar nicht so gut gelingen, wie sie es gerne hätten. Mit einigen Schwächen muss man einfach lernen zu leben. Ist das Umfeld dieser hochbegabten Kinder auch noch defizitorientiert und vertritt die Meinung, dass wenn es schon alles andere könne, es doch dann verstärkt an seiner Schwäche arbeiten könnte, ist der Weg in einen Sinnverlust schon geebnet.

6.6 Hochsensibilität und Hochbegabung

„Psychiater und Hochbegabungsforscher Dabrowski (1964) spricht von „geistiger Übererregbarkeit“ bei hochbegabten Kindern; er nennt als typische Merkmale die Fragen nach Ursachen und Zusammenhängen, das hartnäckige Fordern von Antworten, die überdurchschnittlich ausgeprägte Fähigkeit zu logischem, analytischen Denken sowie zu ausdauernder Konzentration und Beobachtung. Sie haben den Drang allen Dingen bis ins Letzte auf den Grund zu gehen.“
(Brackmann, 2018, S. 41)

Die Mutter eines siebenjährigen Sohnes ist komplett überfordert aufgrund der Frage: „Mama, wie viele Bakterien müssen auf einer Türklinke sitzen, damit sie hinunter gedrückt wird?“

"Mit fünf, sechs oder sieben Jahren beginnen viele hochbegabte Kinder sich schon recht ernsthaft mit moralischen, sozialen, humanitären und religiösen Fragen zu beschäftigen. Das ist deswegen problematisch, weil ihre Fähigkeiten, diese Dinge intellektuell zu verstehen, viel größer ist als ihre Fähigkeit sie emotional zu verarbeiten." (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 39-40).

Hochbegabte sind häufig auch hochsensibel. Das ist im Prinzip logisch, denn das Anhäufen von Wissen in sehr jungen Jahren ist nur durch eine andere, geschärfte Wahrnehmung äußerer Gegebenheiten möglich. Sie spüren dadurch viel öfter und schneller, wenn ihre Werte missachtet werden. Auch spüren sie viel intensiver, wenn Personen in ihrem Umfeld leiden und leiden selbst auch leichter unter besonderen Situationen.

Die „geistige Übererregbarkeit“ kann also auch mit einer „emotionalen Übererregbarkeit“ einhergehen. So können manche hochbegabte Kinder spannende oder traurige Momente kaum aushalten, auch wenn es nur ein Spiel oder Film ist. Sie weinen bitterlich, wenn in einem Zeichentrickfilm etwas Trauriges passiert ist oder sind extrem betroffen, wenn jemand ungerecht behandelt wird. Sie können einen Wutanfall bekommen, wenn man sie aus einem Spiel reißt, bei dem sie rundherum alles vergessen haben aber genauso können sie sich extrem über etwas freuen und alle rundherum mitreißen und ebenfalls ganz große Begeisterung für etwas ausdrücken, das ihnen Freude macht oder das sie interessiert.

Hochbegabte Kinder und Jugendliche bemerken, dass ihre Emotionalität nicht überall gut ankommt, dass sie ausgelacht oder sogar als emotional unreif abgestempelt werden. Deswegen können Hochbegabte mitunter auch zurückhaltend und introvertiert wirken.

Die Hochsensibilität kann sich aber genauso in der Verarbeitung von Sinnesreizen bemerkbar machen. Sehr viele Hochbegabte berichten, dass sie davon betroffen sind. Sie sind überempfindlich gegenüber Lärm, Licht, bestimmten Gerüchen oder Geschmäckern, aber auch bei Berührungen. Manche Hochbegabte können bestimmte Lebensmittel nicht essen, weil sie sich ekelig auf der Zunge und im Mund anfühlen, es ist also nicht der Geschmack, sondern die Konsistenz. Andere sind sehr empfindlich, was Kleidungsstücke betrifft. Kratzige Pullover, zu enge Hosen – das schmerzt sie richtig.

Die Hochsensibilität kann sich hemmend auf die Leistung auswirken. Wenn man vielen äußerlichen Reizen ausgesetzt ist, ist es schwer sein intellektuelles Potential abzurufen. Hochbegabte Kinder lassen sich deswegen sehr leicht ablenken und können sich bei Lärm in der Klasse schwer konzentrieren. Sie haben ihre Augen und Ohren einfach überall.

Das Modell von Dabrowski (1964) beschreibt eine besonders hoch ausgeprägte Aufnahmefähigkeit und zugleich Sensibilität (als Folge einer höheren Erregbarkeit des zentralen Nervensystems) bei hochbegabten Menschen in fünf Bereichen:

- *Psychomotorisch*: ein erhöhtes Aktivitätslevel, beispielsweise in Bezug auf das Sprechtempo, reduziertes Schlafbedürfnis, Vorliebe für schnelle Sportarten, nervöse Angewohnheiten, große Begeisterung.
 - *Sensorisch/Sinnlich*: höhere Sensibilität der Sinnesorgane, beispielsweise Überempfindlichkeit bei Berührungen, Kleidungsstücken, Lärm, Geruch, Geschmack.
 - *Intellektuell*: z. B. das intensive Streben nach Wissen und Erkenntnis.
 - *Imaginational*: z. B. ausgeprägte Fantasie, ausgeprägte Vorstellungskraft, Kreativität, Humor.
 - *Emotional*: eine gesteigerte Intensität des emotionalen Erlebens.
- (vgl. Webb, Meckstroth & Tolan 2007, S.23 und Arnold & Preckel 2011, S. 48)

6.7 Hochbegabte Minderleister - Underachiever

„Unsere Kultur neigt zur Verstärkung und Unterstützung von Mittelmäßigkeit und Konformismus. Schüler werden vor allem auf das passive Aufnehmen und konforme Wiedergeben von Ideen trainiert.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 29)

Aufgrund von Unterforderung und Langeweile schalten Schüler einfach ab, sie sind nur mehr körperlich anwesend in der Schule und haben den Sinn für das Lernen verloren.

Hochbegabte Kinder müssen sehr lange gar nichts lernen und kommen sehr gut durch die Schule, aber irgendwann wird es notwendig. Latein- oder Spanischvokabeln muss man einfach lernen, das funktioniert bei Englisch mit englischen Nachrichten, Filmen und Literatur viel besser. Es gibt Hochbegabte die nie gelernt haben zu lernen.

Dann gibt es noch folgendes Szenario:

Ein hochbegabter Schüler überlegt, ob er sich auf den Geschichtetest vorbereiten soll – das Thema ist die Römerzeit. Seine Gedanken dazu: mit den Römern und

der Römerzeit habe ich mich bereits im Kindergarten beschäftigt, in der Volksschule habe ich schon einige Bücher dazu gelesen, in der Unterstufe hatten wir dieses Thema lang und breit im Geschichteunterricht durchgenommen, da brauche ich mich nicht vorbereiten. Er bekam eine 4 auf den Test, denn er konnte die Fragen zum Text aus dem aktuellen Geschichtebuch nicht beantworten, auch wenn er insgesamt wahrscheinlich mehr über die Römer und diese Zeit weiß, als in diesem Lehrbuch steht.

Hochbegabte, die trotz hohem überdurchschnittlichem IQ schlechte (Schul-) Leistungen erbringen nennt man Minderleister bzw. Underachiever. Ihre Schulleistungen sind nicht schlecht, werden aber mühelos erzielt und so lernen sie nie, sich Mühe zu geben. Aus unterschiedlichen Gründen kommt es zu einem großen Motivationsverlust.

Gründe für Underachievement können sein:

- ungenügendes Lern- und Arbeitsverhalten
- mangelnde Förderung
- ungünstige oder keine Lernressourcen (hat nie gelernt zu lernen oder sich Mühe gegeben, da immer alles ganz leicht oder von selber ging)
- Unterricht geht zu langsam, der Schüler/die Schülerin ist gedanklich schon viel weiter
- großer Wissensvorsprung ist vorhanden und somit wird der Stoff nicht angeschaut
- hinterfragt Unterrichtsstoff auf Vollständigkeit und Richtigkeit
- Überinterpretation von Prüfungsfragen und Antworten
- aus dem Wunsch nach Akzeptanz und Zugehörigkeit zu Gleichaltrigen, liefern sie schlechte Arbeiten und schreiben absichtlich schlechtere Noten

„Aus Sicht des hochbegabten Kindes mit einem Wissensvorsprung gibt es in der Schule ein Missverhältnis von Wiederholungen und Neuem. Darum hat sich bei vielen hochbegabten Kindern schon in der Volksschule die Meinung verfestigt, alles werde in einer Endlosschleife wiederholt und diese Wiederholungen sind für sie nicht nötig oder überflüssig. Diese verinnerlichten Glaubenssätze führen dann

später, wenn der Schulstoff komplexer wird oder beim Erlernen von Fremdsprachen eventuell zu Schwierigkeiten.“ (Hemmerde, 2012, S. 71)

„Werden Kinder unterfordert oder wird ihnen gar beigebracht, dass ihre Intelligenz nicht erwünscht ist, reagieren sie: Aggressionen, Konzentrationsprobleme, Depressionen, psychosomatische Beschwerden, Bettnässen und Verleugnen oder zumindest Verstecken der eigenen Begabung können die Folge sein.“ (Imhof 2018, S. 40)

„Ich hatte gelernt, die Erwartungen meines Umfelds zu erfüllen und mich zu unterschätzen.“ Agnes Imhof

Im Laufe der Jahre können hochbegabte Schüler und Schülerinnen wirklich lernen unter ihren eigenen Möglichkeiten zu bleiben und das passiert völlig unbemerkt. Hat ein mathematisch hochbegabter Schüler eine „Befriedigend“ in Mathematik, wird das niemanden auffallen, außer er ist als Hochbegabter identifiziert. Dann hinterfragt man die Note. Das bedeutet, dass es viele hochbegabte Menschen gibt, die nichts von ihrer Hochbegabung wissen.

Ein dreizehnjähriges Mädchen schrieb nur „Nicht genügend“ in Mathematik, trotz intensiver Nachhilfe. Als der Aufstieg in die nächste Klasse wieder einmal gefährdet war, ging die Mutter mit ihr zur Schulpsychologie, in der Hoffnung Hilfe für ihre Tochter zu bekommen. Es kam zu einer großen Überraschung: das Mädchen war hochbegabt in Mathematik - ausgerechnet in dem Fach, in dem sie am schlechtesten war.

Auch Hochbegabte müssen sich Inhalte erarbeiten oder Vokabeln lernen. Dazu können sich Underachiever oft nicht mehr aufraffen oder sie haben keine Vorkenntnisse oder Strategien, wie sie sich dieses Wissen aneignen können. Meistens geht das Lernen sehr lange wie von selber oder sie sind sowieso in allem voraus, aber irgendwann holen sie die steigenden Leistungsanforderungen ein.

Hochbegabte Underachiever haben einen sehr geringen Selbstwert und glauben nicht mehr an ihre Fähigkeiten. Gelingt ihnen etwas, meinen sie, das sei nur Glück oder Zufall gewesen.

„Bis heute habe ich Schwierigkeiten, Erfolge als Ergebnis meiner Fähigkeiten und nicht als Glück, Zufall oder gar Hochstapelei zu werten. Erst durch den IQ-Test fange ich langsam an zu glauben, dass ich diese Dinge tatsächlich kann. Und selbst den habe ich noch hinterfragt.“ Agnes Imhof (Imhof, 2018, S.103)

Wie eine jahrelange Entwicklung hin zum Underachievement ausschaun kann, veranschaulicht das Modell der Spirale der Enttäuschung von Wiecezkowski und Prado (1993).

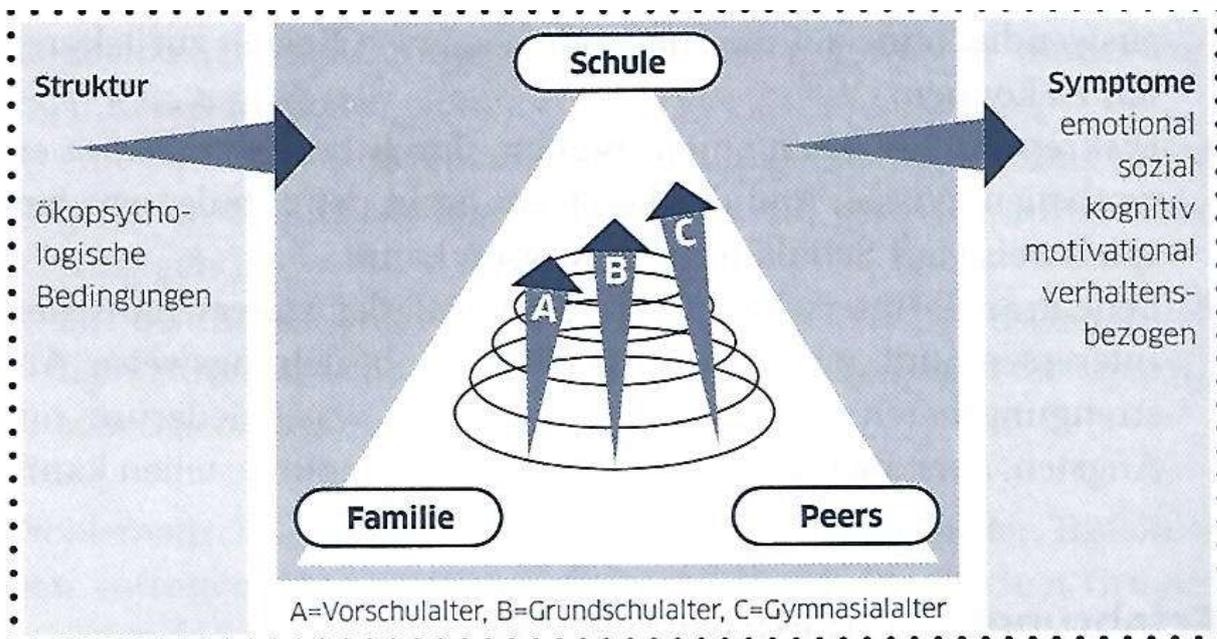


Abbildung 4: Spirale der Enttäuschungen (Wiecezkowski und Prado 1993; aus Arnold/Preckel 2011, S.80).

„Neben dem unterdurchschnittlichen Output von Underachivern kommt auch noch ihre sehr negative Haltung gegenüber Schule und Lernen sowie großer Widerstand gegen die Erwartungen, die an sie gestellt werden dazu. Sie trauen sich häufig nicht zu, mit den eigenen Möglichkeiten in der Schule etwas zu erreichen und schaffen es nicht, sich bei schweren oder langweiligen Aufgaben selbst zu motivieren oder verbindliche Vorsätze und Ziele zu fassen. Wer sich nichts zutraut, geht zögerlich an die Dinge heran, hat eher Angst Fehler zu machen und probiert nur wenig aus. All das beeinträchtigt die eigene Entwicklung und Leistung – auch bei hoher Intelligenz!“ (Preckel & Baudson, 2013, S. 36, 45)

6.8 Motivationsverlust

Erhalten Menschen keine Wertschätzung, Verständnis, Akzeptanz und Förderung und erleben sie sich nicht als Teil einer Gemeinschaft, kommt es unweigerlich zum Motivations- und Selbstwertverlust. Ihre intrinsische Motivation ist verloren gegangen, da ihnen alles sinnlos erscheint.

Für Hochbegabte ist Neues lernen und Wissen aneignen bereits im Kleinkindalter ein Grundbedürfnis, wie Essen und Schlafen. Deswegen können sie meistens Vieles schon viel früher, als andere Gleichaltrige. Alles was man sich selber mit großer Begeisterung aneignet bleibt im Gedächtnis. Genauso wie sie um Essen bitten, wenn sie hungrig sind, bitten oder suchen sie sich neues Wissen, aus eigenem Antrieb heraus. In der Schule werden sie dann von „Entdeckern, Forschern und selbständig Lernenden“ auf Konsumenten vorgegebenen Lernstoffs reduziert.

Dadurch das besonders in den ersten Schuljahren kein hoher Lernaufwand besteht, kann es leicht übersehen werden, dass plötzlich lernen notwendig wird. Schüler/innen die nie lernen mussten, haben keine Selbstwirksamkeit erlebt und denken, dass es nicht an ihnen liegt, ob sie eine gute oder eine schlechte Note erhalten. Sie glauben, dass sie einfach nur Pech hatten, wenn die Note unter ihrem Potenzial liegt. Der Lehrer hat die Fragen unverständlich gestellt, es kamen Themen, die nicht so durchgenommen wurden oder nicht Teststoff waren, usw. Wenn diese „Pechsträhne“ länger andauert, vertreten diese überdurchschnittlich Begabten die Meinung, dass sie nur Pech haben und sowieso nichts zustande bringen. Es lohnt sich gar nicht mehr irgendetwas zu lernen oder zu tun. Einige sind wirklich überzeugt, sie seien dumm und könnten sowieso nie etwas Großartiges leisten.

„Motivationsstörungen bei Kindern entstehen, wenn ihr Wille gestutzt wird. Wenn einzig ein fremder Wille zählt. Wenn die in ihnen aufwogende Begeisterung abgewürgt wird. Wenn weit und breit keine fremde Begeisterung da ist.“ (Lukas, 2018, S. 113)

6.9 Anpassung und Langeweile

In der Schule wird von hochbegabten Kindern vor allem eines verlangt: Anpassung. Wenn man sich die IQ-Kurve genau anschaut, dann müsste klar werden, was von diesen Kindern verlangt wird. Vor allem, wenn man auf die linke Seite der Intelligenzverteilung blickt. Kinder mit einem unterdurchschnittlichen IQ von 70 – 85 besuchen Sonderschulen oder haben einen „Sonderschulischen Förderbedarf“. Die gleichen 2 % am anderen Ende mit einem IQ von 55 – 70 zählen zur Gruppe „geistige Behinderung“. Jeder würde sich auf den Kopf greifen, würde man von diesen 15,7 % erwarten, sich dem Regelunterricht anzupassen. Es wird ganz selbstverständlich von dem einen hochbegabten Kind in der Klasse verlangt, dass es sich jeden Tag viele Stunden lang anpasst und dabei nie stört, Sessel schaukelt oder ungefragt spricht. Wenn man sich das ganze Szenario umgekehrt vorstellt: ein normalbegabtes Kind sitzt in einer Klasse mit nur hochbegabten Schüler/innen: sofort hätten alle Mitleid mit diesem armen normalbegabten Kind! „Der einzig normalbegabte Schüler müsste sich gegen 24 – 30 hochbegabten Mitschülern behaupten, sich anpassen und einfügen. In einer Gruppe von Schülern, von denen alle schneller denken, begreifen, schneller lernen, anders reden und andere Interessen haben.“ (vgl. Brackmann 2018, S. 57) Diesem Schüler kann es gar nicht gut gehen und niemand würde Anpassung verlangen.

Anpassung wird nicht nur in der Schule, sondern auch im privaten Umfeld verlangt. Hochbegabte, vor denen man nicht mit Neuigkeiten prahlen kann, weil sie es schon wissen oder kennen, werden irgendwann nicht mehr eingeladen. „Jedes Land möchte gern geniale Erfinder haben, die die Welt weiterbringen und wegweisende Entdeckungen machen. Jeder will einen Hochbegabten im Labor, aber niemand will, dass diese Hochbegabten auch außerhalb des Labors weiterhin klug sind. Sobald sie ihren Arbeitsplatz verlassen, sollen sie bitte schön durchschnittlich sein.“ (Imhof, 2013, S. 157)

„Anpassung an die Norm führt zum Verlust der eigenen Identität.“(Webb/ Mackstroth/ Tolan, 2007, S.22)

So kann es passieren, dass ein hochbegabter junger Mann plötzlich - und für andere nicht nachvollziehbar - in eine Sinnkrise gelangt, weil er beim Bergfahren mit seinem Auto in einer Kolonne 50 km/h statt 80 oder 100 km/h fahren muss. Der Ausflug und der ganze Tag ist verdorben, er kann sich von diesem Ereignis nicht mehr erholen und hasst sein Leben. Diese Bergfahrt symbolisiert für ihn sein ganzes Leben: er wird und wurde immer ausgebremst und behindert, von anderen, die etwas nicht so gut können. Ständig muss er auf andere warten, um selber weiter zu kommen. Der Autofahrer, der alle aufgehalten hat, hätte rechts fahren und die schnelleren vorbei lassen können. Doch dieser Autofahrer hat genau das verlangt, was alle anderen Menschen, denen der junge Mann in seinem Leben begegnet ist, von ihm verlangt haben: auf die Schwachen Rücksicht nehmen und anpassen. Wer hat jemals Rücksicht auf ihn genommen? Wer hat überhaupt jemals gesehen oder begriffen, was er durchmacht?

„Praktisch alle hochbegabten Kinder erleben zumindest einmal eine Phase existenzieller Depression. Um sie zu bewältigen, müssen sie in ihrem eigenen Leben und in ihren Beziehungen zu anderen einen Sinn finden können. Sie müssen ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Universum entwickeln und dieses Gefühl hängt in hohem Maße von ihren Beziehungen zu Familien und Freunden ab.“ (Webb, Meckstroth & Tolan, 2007, S. 198)

„Langeweile und Gleichgültigkeit sind die beiden Hauptsymptome, die zu einer Sinnkrise führen.

Gleichgültigkeit ist ein "Mangel an Interesse", wenn einem alles egal und nichts mehr wichtig ist, wenn kein Wert mehr ins Bewusstsein tritt, der es einem wert erscheint, sich aufzuraffen. Es ist der Zustand der Spannungslosigkeit, Leere, Traurigkeit und Depression.

Langeweile ist ein "Mangel an Initiative" und die Folge von Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit und Langeweile zusammen können eine unglaublich negative Dynamik entwickeln: der passive Typ kann depressiv werden und der aktive Typ aggressiv.“ (Schlick, 2017, S. 65)

6.10 Häufigkeiten von Beratungsanliegen der Hochbegabtenberatung

In Erstgesprächen wurde erhoben, welche Anliegen am häufigsten bei der Hochbegabtenberatung vorgebracht wurden. Eine Studie der KARG-Stiftung (Christine Koop, Dipl. Psych. und Kinder - und Jugendpsychotherapeutin) und der Universität Trier (Prof. Dr. Franzis Preckel):

Prävention / Information zu

1. Begabungsförderung (über 50%)
2. Hochbegabung allgemein (über 50%)
3. Sozialverhalten, Interaktion mit Gleichaltrigen und Erwachsenen
4. Psychisches Erleben und emotionale Befindlichkeit

Beratung und Problemlösung zu

1. Gestaltung/ Anpassung Förderangebote oder (Bildungs-)Laufbahn (über 50%)
2. Motivation, Arbeitsverhalten, Umgang mit Anforderungen
3. Sozialverhalten, Interaktion mit Gleichaltrigen
4. Psychisches Erleben und emotionale Befindlichkeit
5. Sozialverhalten, Interaktion mit Erwachsenen/Eltern
6. Leistungsproblem und Underachievement

(Reihung nach Häufigkeit)

Begabungsförderung ist das größte Anliegen bei den Familien, die eine Hochbegabtenberatungsstelle aufsuchen.

7 Möglichkeiten der Begabtenförderung

„Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert.“ Albert Einstein

Das Recht auf Begabtenförderung besteht für alle gleichermaßen. Es ist ungerecht, dass für eine Gruppe (intellektuell hochbegabter) keine Begabtenförderung angeboten wird, während eine Sport- und Musikförderung normal ist.

Begabungs- und Begabtenförderung kann in der Schule, aber auch außerschulisch angeboten werden. Folgende Fördermethoden sind möglich:

8.1 Akzeleration

Mit Akzeleration ist gemeint, dass Hochbegabte Lerninhalte schneller vermittelt bekommen. Die häufigste Methode der Akzeleration ist das Überspringen einer (oder mehreren) Klasse(n). Weitere Beispiele dafür sind altersgemischte Klassen (z.B. Montessori-Volksschulen), die Kinder können individuell Aufgaben ihres Wissenstandes entsprechend bearbeiten. Wenige Schulen bieten so genannte D-Zug Klassen an, (z.B. BG und BRG Keimgasse Mödling), in denen die Lerninhalte von 8 Schuljahren in nur 7 Schuljahren vermittelt werden und die Schüler/innen ein Jahr früher zur Matura antreten können. Eine weitere Akzelerationsmaßnahme ist das Drehtürmodell: Teilnahme an einem Unterrichtsfach in einer höheren Klasse. Auch das Vorzeitige Einschulen und die gleichzeitige Verkürzung der Kindergartenjahre zählt zu den Akzelerationsmaßnahmen.

„Wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Formen der Akzeleration unter den traditionellen Fördermaßnahmen die effektivsten sind. Ein Hochbegabter, der eine Klasse überspringt, benötigt im Schnitt nur ca. 6 Wochen, um den versäumten Unterrichtsstoff nachzuholen. Die pädagogischen Nachteile sind deutlich größer, wenn nicht gesprungen wird.“ (Ziegler, 2008, S. 76)

„Die wissenschaftlichen Studien bestätigen auch, dass die Schüler, die Akzelerationsmaßnahme ergriffen haben im sozial-emotionalen Bereich zufriedener sind, als diejenigen, die nichts gemacht haben. Auch wirkt sie sich positiv im allgemeinen Selbstkonzept aus (es musste selbständig nachgelernt werden) und auch die Leistungsentwicklung der Akzelerierten übertrifft die Vergleichsgruppe.“ (Arnold & Preckel, 2011, S. 180 – 182)

Jugendliche, die ein und mehr Klassen übersprungen haben, berichten, dass sie das wieder tun würden und dass es ihnen nach dem Überspringen besser gegangen ist. Leider ist es aber auch so, dass sie, wenn sie den Schulstoff nachgeholt haben, erneut schneller lernen als der Rest der Klasse und die Unterforderung von Neuem beginnt. Eine schwierige Phase beginnt für die meisten um das 15. Lebensjahr, wenn die älteren Mitschüler beginnen am Abend auszugehen. Diese Zeit kann und wird häufig mit einem Auslandsschuljahr überbrückt.

Empfehlenswert ist es auch zusätzlich Begabtenförderungskurse und -akademien zu besuchen, da beim Überspringen oder Vorzeitigem Einschulen weiterhin „nur“ Schulstoff vermittelt wird und keine anderen speziellen Themen zum Inhalt gehören. Das gilt ebenso für das soziale Erleben: in einer höheren Klasse geht es den meisten besser mit ihren Mitschülern, sie fühlen sich aber nach wie vor „anders“, da ihre Mitschüler nur älter, nicht aber interessierter an besonderen Themen sind.

8.2 Enrichment

Enrichment bedeutet, dass der Lehrplan mit zusätzlichen Veranstaltungen und schwierigeren, herausfordernden Unterrichtsunterlagen angereichert wird. Hierzu gehört ebenfalls das Drehtürmodell, die Teilnahme an Wettbewerben, wie die Mathematik- und Chemieolympiade und das Belegen zusätzlicher Fächer. Es gibt auch die sogenannten Pull-out-Programme, an denen besonders begabte Kinder für eine Stunde pro Woche aus dem Klassenverband genommen und speziell gefördert werden.

Meistens wird Enrichment aber außerschulisch in Form von zusätzlichem Privatunterricht oder Begabungsförderungsangeboten von Vereinen umgesetzt, wie wöchentliche Kurse während des Schuljahres oder mehrtätige Talente- und Sommerakademien. Bei diesem privaten Begabungsförderungsangebot ist es möglich auch Themen und Schwerpunkte abzudecken, die in der Schule nicht angeboten werden können, wie z.B. Astronomie, Genetik, Bildhauerei und Malerei, Bionik, Forensik, juristische Grundlagen, Robotik, Schreibwerkstatt, Musical, usw.

Zu den Enrichmentmaßnahmen ist zu sagen, dass es viele verschiedene sein sollten und möglichst auch Programme, die länger beschäftigen, da Hochbegabte jeden Tag den ganzen Tag hochbegabt sind und nicht nur einmal in der Woche.

„Die Auswirkungen auf den sozialen-emotionalen Bereich sind bei der Teilnahme von Enrichmentprogrammen häufig positiv, vor allem, wenn innerhalb der Angebote auch soziale Kompetenzen vermittelt werden. (Anm.: Dies ist vor allem bei den mehrtägigen Veranstaltungen oder bei Musical- und Theaterkursen, bei denen die Kinder zusammen etwas planen, umsetzen und aufführen, der Fall.) Bei der Teilnahme an speziellen Kursen und Arbeitsgemeinschaften fanden sich in Studien positive Effekte auf soziale Fähigkeiten und Beziehungen, Arbeitstechniken, Interesse und Lernmotivation.“ (Arnold & Preckel, 2011, S. 184 – 185)

8.3 Innere Differenzierung des Unterrichts

Differenzierter Unterricht innerhalb des Klassenverbands wäre das idealste für Hochbegabte. Sie müssten nicht ihre Klasse wechseln, in der sie eventuell auch Freunde haben und die sie schon kennen. So schwierig und aufwendig wäre es nicht, aber trotzdem zusätzlicher Arbeitsaufwand und für einen Lehrer, der viele verschiedene Schüler in der Klasse hat, ist dies nicht einfach zu vollbringen und zu rechtfertigen. In der Volksschule könnte das noch besser organisiert werden, aber in den weiterführenden Schulen kann man nicht davon ausgehen, dass jeder einzelne Lehrer dafür bereit ist und es auch kann.

8.4 Hochbegabtschulen

Davon gibt es in Österreich nur eine: die Sir-Karl-Popper-Schule in Wien, welche ausschließlich für Schüler/innen der Oberstufe Unterricht anbietet. Die Notwendigkeit von Hochbegabtschulen wird häufig in Frage gestellt, im Gegensatz zu Schulen, die musische und sportliche Talente fördern, wie Sport- und Musikgymnasien. Worin liegt da der Unterschied?

„Schüler von Hochbegabtschulen berichten, dass sie sich sozial stärker akzeptiert fühlen und eine gute Beziehung zu ihren Lehrkräften haben.“ (Preckel & Baudson, 2013, S. 93)

„Aus den Erzählungen der Schüler geht hervor, dass sie sich weniger langweilen in der Schule, sie haben ein höheres schulisches Interesse und eine verbesserte Einstellung zur Schule. Es gibt nachweislich deutlich positive Auswirkungen auf die Leistungsentwicklung.“ (Arnold & Preckel 2011, S. 186)

8.4 Schüler/innen an die Hochschulen

Das Programm „Schüler/innen an die Hochschulen“ bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, bereits während der Schulzeit Lehrveranstaltungen an österreichischen Hochschulen zu besuchen und Prüfungen zu absolvieren. Diese werden nach der Matura für ein späteres Studium angerechnet.

8.5 Begabtenförderung in der Familie

Da Kinder bereits hochbegabt auf die Welt kommen, ist die erste Förderung, die sie erhalten können nur von den Eltern aus möglich. Im Kleinkind- und Kindergartenalter können Kinder hauptsächlich in der Familie gefördert werden –

sehr langsam beginnt man im Kindergarten bereits Begabtenförderung zu etablieren.

Was sollten Eltern tun, um ihre Kinder richtig zu fördern? Hochbegabte Kinder werden von sich aus viele Fragen stellen und viel wissen wollen.

Selbstverständlich ist es wichtig, dass Eltern die Fragen beantworten und den Kindern Bücher oder andere Sachen zu den Themen, die sie interessieren, besorgen. Falsch wäre es, den Kindern zu sagen, sie wären noch zu klein oder zu jung dazu und müssten das noch nicht wissen, aber genauso falsch wäre es ihnen noch zusätzlich mehr beizubringen, als sie verlangen, vor allem, wenn es den Schulstoff vorwegnimmt.

Der höchste Stellenwert beim Erfahren und Aneignen von Wissen ist die Beziehung. Eine der schönsten Förderungen beginnt ganz von selbst beim Spaziergehen, wenn das Kind die Blumen und Bäume entdeckt und darüber mehr wissen möchte. Wenn man die Dinge, die man im Alltag macht, näher anschaut und vertieft. Gemeinsam etwas basteln und werken und dabei Fragen beantworten, die ganz sicher auftauchen. Durch gemeinsame Spiele kann auch viel Förderung passieren – oft spielen hochbegabte Kinder schon Spiele, für die sie laut Empfehlung noch 3 - 5 Jahre zu jung wären. Sie können aber schon strategisch denken und haben große Freude daran! Der gemeinsame Besuch von Museen und Kulturstätten ist lehrreich und inspirierend. Natürlich erfordert das sehr viel Muße und Zeit, aber hier findet Förderung auf Beziehungsebene statt.

Gerade weil die Beziehung eine so wichtige Rolle in der Förderung spielt und weil die Beziehung zu den Lehrkräften meist nicht so gut ist, ist es so wichtig, dass die Kinder zu Hause angenommen, wertgeschätzt und unterstützt werden. Kinder und Jugendliche sollten auch für Leistungen geschätzt werden, die nicht im Zusammenhang mit der Schule stehen. Hochbegabte Kinder lieben Bücher, wie z.B. „Die volle Dosis unnützes Wissen – Nutella hat Lichtschutzfaktor 9,7“. Wenn ein vierjähriges Kind die Namen aller Dinosaurier kennt, wann sie gelebt haben und ob sie Fleisch- oder Pflanzenfresser waren, wird ihnen das in der Schule nichts nützen. Es ist aber eine unglaubliche Leistung von einem so kleinen Kind sich sämtliche lateinische Namen zu merken.

Wer vollbringt überhaupt Leistung? Hochbegabte Schüler, die ohne viel Aufwand sehr gute Noten schreiben, haben nicht das Gefühl Leistung zu erbringen, obwohl man bei Ihnen über Leistungsexzellenz sprechen würde. Ein Schüler, der sich sehr schwer tut in einem Schulfach und sich wirklich anstrengen und viel lernen muss, dass er eine positive Note schreibt, vollbringt eine große Leistung, wenn ihm dies gelingt.

„Hochbegabtenförderung funktioniert – das zeigen zahlreiche Studien. Sie zeigen zudem, dass sich Stagnation und ein Mangel an Herausforderung (z. B. beim Unterlassen der Förderung) negativ auf die Entwicklung hochbegabter Schüler und Schülerinnen auswirken können.“ (Preckel & Baudon, 2013, S. 97)

8 Bedeutung der Begabtenförderung

„Nehmen wir die Menschen einfach so, wie sie sind, dann machen wir sie schlechter. Nehmen wir sie hingegen so, wie sie sein sollen, dann machen wir sie zu dem, was sie werden können.“ Johann Wolfgang von Goethe

Begabungs- und Begabtenförderung spielt eine Rolle im Sinnerleben hochbegabter Menschen. Um sich seiner Fähigkeiten, Stärken und Talente bewusst zu werden, benötigt es Beziehung im Außen, zum DU. Alles was man schafft und kann macht keinen Sinn, wenn es niemand sieht oder wertschätzt. Dann kommt noch dazu, dass sich Begabung nicht von alleine entwickelt, sondern von den Umweltfaktoren abhängt. Aktive Begabten- und Begabungsförderung (wenn schulisch nicht gegeben, dann außerschulisch) ist eine Chance Begabungen zu entwickeln und zu Sinnerleben zu gelangen.

Dr. Susanne Rohrmann, Dipl. Psychologin, Praxis für Bildungsberatung und Begabtenförderung in Braunschweig und Autorin des Buches „Hochbegabte Kinder und Jugendliche. Diagnostik – Förderung – Beratung“ hat ein Aufnahmeverfahren für Modell- oder Sonderklassen besonders begabter Schüler durchgeführt. Auf die Frage danach, warum sich die Schüler für das Angebot bewerben, werden immer wieder drei zentrale Aspekte genannt:

- Sie erleben ihre bisherige Schulumgebung als langweilig und suchen neue Angebote und Herausforderungen (Förderung und Herausforderung)
- Sie möchten Teil einer Gruppe von Gleichgesinnten sein, die ähnlich wie sie Interesse am Lernen und an neuen Erfahrungen hat (soziale Integration)
- Und sie wünschen sich Pädagogen, die sich für sie interessieren und sie in ihren Interessen begleiten (Beziehung und Bindung)

(Rohrmann & Rohrmann, 2010, S. 59)

„Es ist also enorm wichtig, nicht zu vergessen, dass nicht Begabungen, sondern Individuen gefördert werden müssen!“ (Rohrmann & Rohrmann, 2010, S. 148)

Besuchen überdurchschnittlich begabte und hochbegabte Kinder und Jugendliche Begabtenförderungskurse, erleben sie diese drei zentralen Aspekte ebenfalls und noch einen vierten, sehr wichtigen, Aspekt:

1. Förderung und Herausforderung:

- Sie sind gefordert und lernen Neues, weil auf ihre individuellen Bedürfnisse eingegangen wird und sie in Wissensgebiete eintauchen können.
- Arbeitstechniken werden erlernt und Selbstkompetenz und -verantwortung wird gesteigert.
- Längerfristig nimmt das Interesse und die Lernmotivation zu.

2. Soziale Integration:

- Sie merken, dass sie nicht die einzigen sind, die sich in ihrem Alter für gewisse Dinge außerordentlich und viel mehr interessieren.
- Sie treffen auf Gleichaltrige oder Ältere, die in einem Bereich auch einmal besser sind und mehr wissen.
- Kinder und Jugendliche, die sich als Außenseiter oder Einzelgänger sehen, können Freunde finden.
- Gemeinsames forschen, lernen, entdecken und agieren (vor allem mit Menschen, die die „gleiche Sprache“ sprechen) stärkt die sozialen Kompetenzen.

3. Beziehung und Bindung:

- Sie dürfen nachfragen so viel sie wollen und bekommen immer eine Antwort auf ihre Frage.
- Sie bekommen ein konstruktives Feedback für ihre Fähigkeiten, das sie weiterbringt und an dem sie arbeiten können.
- Sie verbringen diese Zeit mit Menschen, die gleich begeistert und gleich interessiert sind. Das gilt für die Kursteilnehmer, wie für die Workshop- und Kursleiter, die ebenso eine sehr große Begeisterung haben ihr Wissen und Können an Kinder und Jugendlichen weiter zu geben. Workshop- und Kursleiter brennen meistens für ihr Fach und das tun hochbegabte Kinder genauso.

- Die Erwachsenen, die Workshops und Kurse leiten, nehmen eine Vorbildfunktion ein und können bestenfalls auch über längere Zeit Mentoren für die Kinder sein.

4. Wertschätzung und Anerkennung:

- Ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstwert steigt, wenn sie merken, dass sie etwas gut machen und gut können und dafür geschätzt und akzeptiert werden.
- Eltern berichten, dass ihre Kinder ausgeglichener und glücklicher sind, wenn sie Begabtenförderungskurse und -workshops besuchen und auf längere Zeit auch selbstbewusster werden.
- Die Haltung der Kursleiter ist gekennzeichnet von der Anerkennung der Einzigartigkeit eines jeden und der Wertschätzung und Reflexion.

Fazit: Wertschätzung, Beziehung und Herausforderung ist das, was sich positiv auf das Sinnerleben auswirkt. Ohne konstruktives Feedback kann selbst der hochmotivierteste Schüler keine guten Leistungen erreichen. Es geht dabei auch wirklich um geeignetes ressourcenorientiertes Feedback und nicht um defizitorientiertes, wie es leider häufig der Fall ist. Begabtenförderungsprogramme bringen aber nicht nur Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten, sondern auch der sozialen und des emotionalen Wohlbefindens.

Wenn man einen außerschulischen Begabtenförderungskursnachmittag besucht oder noch besser die mehrtägigen Talenteakademien und -camps, dann kann man die Energie der Begeisterung stark spüren. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen sind begeistert, auch die Kursleiter, die es auch nicht immer mit aufmerksamen und wissbegierigen Kindern zu tun haben. In manchen Fällen kommt es vor, dass ein Kursleiter ein Mentor für ein Kind wird. Entweder funktioniert das während der Kurszeit, wenn der Kursleiter genügend auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen kann oder der Kursleiter gibt anschließend oder zusätzlich Privatunterricht.

„Von Vorurteilen in ihrer Umgebung bleiben die Hochbegabten selbst nicht unberührt. Vor allem diejenigen, die sich aufgrund ihrer Begabung „anders“ fühlen,

die in einem Umfeld aufwachsen, das ihre Begabung nicht wertschätzt oder mit ihren sozialen und emotionalen Bedürfnissen anderweitig nicht kongruent ist, und die aus diesen oder anderen Gründen ihre Begabung nicht ausleben wollen oder können, profitieren von der Akzeptanz durch Mentoren (Kursleitern), die ihnen etwas zutrauen und ihre Fähigkeiten als etwas Positives wahrnehmen.“ (Preckel & Baudson, 2013, S. 96)

Es kann auch sein, dass ein intellektuell hochbegabtes Kind das alles im Sport erlebt. Interessanterweise hilft es genauso – das Kind oder der Jugendliche muss nur merken, dass Übung und lernen zum Erfolg führt. Haben Kinder und Jugendliche genügend Herausforderung im Sport, können sie ständig an sich arbeiten und Neues erreichen und bekommen sie dafür Lob und Wertschätzung oder eine gute Platzierung bei einem Wettkampf, können sie das Erlebte genauso in den Schulalltag transferieren. Es hilft ihnen die Schule zu überstehen (und ist es nur, dass es sich den ganzen Vormittag auf den Nachmittagssport freut) und seine Ressourcen im Schulalltag einzusetzen. Dasselbe kann auch ein Musikinstrument für Kinder und Jugendliche sein, wenn sie in der Musik aufgehen und sehr gerne und viel spielen. Sporttrainer und -coaches, sowie Musiklehrer sind häufig viel mehr auf Begabungen und Talente geschult und ausgerichtet. Lehrkräfte erhalten in der Regel keine spezialisierten universitären Veranstaltungen zur Hochbegabtenförderung (und wenn, dann nur freiwillig und zusätzlich). „Ausgebildete Mathematiklehrer für den nachmittäglichen Förderunterricht analog zu Instrumentallehrern gibt es nicht. Talentscouts kennt man im Sport, nicht aber in der Physik.“ (Ziegler, 2008, S. 88)

Ein mathematisch begabter Schüler braucht genauso dringend Förderung wie ein talentierter jugendlicher Fußballer und ein physikbegeisterter genauso wie ein begabter Musiker. Und genauso dringend eine Beziehung zu einer Person, die sich für dasselbe begeistert.

Hochbegabte zeichnen sich mit einem Merkmal besonders aus – der Freude am Denken! Das ist für die meisten nicht nachvollziehbar, beziehungsweise wird das gar nicht in Betracht gezogen, weder von Kindern, noch von Erwachsenen. „Diese Freude am Denken geht mit dem Bedürfnis nach kognitiver Stimulation und

Herausforderung einher; wird diese nicht erfüllt leidet das Wohlbefinden.“ (Preckel & Baudson, 2013, S. 36)

Familien hochbegabter Kinder hören sehr oft von den Menschen ihrer Umgebung, sie sollten ihren Kindern doch einmal Ruhe gönnen und sie nicht immer von einem Kurs zum nächsten bringen. "Um Gottes Willen! Jetzt lernt der Bub auch noch Chinesisch!" bekommen Eltern von ihren Mitmenschen zu hören. Die Eltern wären oft auch froh müssten sie nicht so viel Zeit und Geld investieren, doch es sind wirklich die Kinder, die neue Inhalte, das Lernen und Denken brauchen. Sie brauchen sie zum Aufrechterhalten von Spannung.

„Damit ein Hochbegabter tatsächlich Neues schaffen kann, braucht er neben Intelligenz und Aufgabenzuwendung außerdem kreative Fähigkeiten. (siehe Modell Mönks Kapitel 3.4.) Sie sollten also bei der Beschäftigung mit einer Aufgabe originell, produktiv, flexibel und selbständig vorgehen, um hochbegabtes Verhalten zu entwickeln.“ (Preckel & Baudson, 2013, S. 16)

Das wiederum gelingt, wenn auch die Umwelt des Begabten unterstützend einwirkt (Eltern, Schule und Peers). Dies alles wird bei den Begabungs- und Begabtenförderungsangeboten unterstützt.

Die wichtigste Voraussetzung für Kreativität ist das unangepasste Denken, das Hochbegabte besitzen und das, wenn sie es zeigen, zu Problemen in der Schule und später im Berufsleben führen kann.

Zum unangepassten Denken gibt es eine Studie:

1.500 Kindern im Alter von 3 – 5 Jahren wurden viele Fragen mit mehreren Interpretationsmöglichkeiten und Antworten gestellt. Ab einem gewissen Level galt man als Genie im unangepassten Denken. Wie viele erreichten das Level Genie?

Im Alter von

3 – 5 Jahren erreichten 98% der 1.500 Kinder dieses Level.

5 Jahre später erreichte von der gleichen Gruppe Kinder im Alter von

8 – 10 Jahren nur mehr 32% das Level Genie

und weitere 5 Jahre später im Alter von

13 – 15 Jahren nur mehr 10%.

200.000 Personen ab einem Lebensalter von 25 Jahren wurden ebenfalls getestet und es gelang nur 2% auf das geniale Niveau zu kommen. (aus dem Film „Alphabeth“ von Erwin Wagnhofer).

Die Studie besagt, dass alle Menschen die Voraussetzungen für geniales unangepasstes Denken von Geburt an haben, aber bei den meisten verkümmern sie – *weil unterrichtet wurde*. In der Schule ist nur eine Antwort richtig und das ist kein Fehler der Lehrer, sondern ein Selbstverständnis in unserem Bildungssystem. Ein hochbegabter Schüler, der das unangepasste Denken beherrscht, fällt unangenehm auf, wenn er nicht alles, was unterrichtet wird, so hinnimmt, sondern kritisch hinterfragt. Oder mehrere Möglichkeiten sieht um an das gleiche Ziel zu gelangen (oder darüber hinaus).

Begabtenförderung wird und muss so gestaltet werden, dass Hochbegabte die Möglichkeit haben dieses unangepasste Denken auszubauen und die Kreativität zu steigern. Begabtenförderung ist ein Ausprobieren, Erforschen, Erkunden, Kennenlernen, Begreifen, Studieren..... und das alles ohne Bewertung, aber mit konstruktiver Rückmeldung.

Was die Begabtenförderung weiter so bedeutend macht, ist die Art, wie Wissen vermittelt wird. Nämlich „hirngerecht“ wie der Neurologe Gerald Hüther es bezeichnet:

Kinder und Jugendliche (und auch Erwachsene) lernen immer dann

- Wenn es Sinn macht, d. h. bedeutsam und wichtig für den Betreffenden ist, sei es auch nur, dass sich jemand über das, was man gelernt hat, aufrichtig freut.
- Wenn es als eigene Erfahrung am ganzen Körper, mit allen Sinnen und unter emotionaler Beteiligung erfahren werden kann, also „unter die Haut geht“.
- Wenn die so gewonnen Einsichten, Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten sich im praktischen Lebensvollzug als nützlich und vorteilhaft, d. h. praktisch anwendbar erweisen, (auch und gerade außerhalb von Kindergarten und Schule).

(Hüther, 2016, S. 158)

„Eine weitere Erkenntnis der Neurobiologie ist, dass die Potenziale, mit denen jedes Kind auf die Welt kommt und die in Form eines immensen Überangebots an synaptischer Verknüpfungsangebote in seinem Gehirn bereit gestellt werden, weitaus größer sind, als das, was nach einer „erfolgreichen“ Beschulung übrig bleibt. Hier geht unglaublich viel Potenzial verloren. Hier wäre noch einiges zu tun. Aber wie packen wir das an? Wie bringen wir einen Potenzialentfaltungsg Geist (an Stelle von Verwaltungsgeist, Pflichterfüllergeist oder Klagegeist) und die entsprechende Haltung in unsere Schulen?“ (Hüther, 2016, S. 169). Momentan gibt es den Potenzialentfaltungsg Geist hauptsächlich in der außerschulisch angebotenen Begabungs- und Begabtenförderung.

Besonderen Bedarf an außerschulischer Begabtenförderung haben die Kinder und Jugendlichen, deren Leistungen weit unter ihrem Potenzial liegen, so genannte Underachiever. Dass diese Kinder und Jugendlichen in der Schule Begabtenförderung erhalten ist sehr unwahrscheinlich, da diese meistens mit guten Schulleistungen gekoppelt ist. Underachiever befinden sich meist schon in einer Sinnkrise, bzw. werden die Kinder nicht gefördert und tritt keine Leistungsverbesserung ein, werden sie wahrscheinlich in eine Sinnkrise kommen. Es ist anzunehmen, dass die meisten Mensa-Mitglieder der Studie in Innsbruck in ihrer Schulzeit Underachiever waren.

Es ist natürlich sehr schwer einen Underachiever für eine Teilnahme an einem Begabtenförderungsprogramm zu überreden. Meist ist der Selbstwert so gering und die Annahme dumm zu sein hoch, so dass die Angst zum Scheitern vor der Neugier eines spannenden Inhalts überwiegt. Auf jeden Fall sollte es ausprobiert und den Kindern und Jugendlichen Mut gemacht werden. Deswegen wäre es gut, Begabtenförderung präventiv einzusetzen. Wenn die Kinder und Jugendliche außerschulisch gute Erfahrungen sammeln, Erfolge haben und Neues lernen, könnte es sein, dass sie weniger dazu neigen, Underachiever zu werden.

Das Ziel von Begabtenförderung ist aber nicht Menschen zu herausragenden intellektuellen Leistungen zu befähigen, sondern Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten und Kompetenzen zu fördern, die Fähigkeit Anforderungen zu bewältigen und Ziele zu erreichen. Die sogenannte Selbstwirksamkeit. "Ein Kind kann sich für ganz großartig halten, aber „nur“ durchschnittliche Fähigkeiten

haben. Umgekehrt können sich Kinder mit herausragendem intellektuellen Potenzial als „ganz normal“ einschätzen oder sogar meinen, sie seien dumm. Dies hat Auswirkungen auf ihr konkretes Handeln, das in vieler Hinsicht nicht in erster Linie vom kognitiven Potenzial, sondern entscheidend von der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten – also dem Selbstkonzept und der Selbstwirksamkeit – bestimmt ist. Die Erfahrung von Kompetenz bzw. Wirksamkeit hat zentrale Bedeutung für die Motivation. Wer glaubt, dass er bestimmte Dinge erreichen kann, setzt sich auch Ziele, und wer sich Ziele setzt, ist auch bereit, dafür Anstrengung auf sich zu nehmen und bei Schwierigkeiten nicht aufzugeben. Dies ist insbesondere für das Verständnis von Underachievement wichtig. Hochbegabte benötigen aber ebenfalls Anerkennung für ihre Kompetenzen und auch das Gefühl, unabhängig von besonderen Leistungen angenommen zu werden wie sie sind.

Begabtenförderung kann sich daher nicht darauf beschränken, kognitive Fördermaßnahmen bereit zu stellen. Sie ist statt dessen aufgefordert, Beziehung und Bindung sowie soziale Integration als gleichwertige Entwicklungsziele neben kognitiven Zielen anzuerkennen und konzeptionell zu berücksichtigen.“ (Rohrman & Rohrman, 2010, S. 57 – 58)

„Denn es ist sehr schmerzhaft in einer Gesellschaft anders zu sein, die Abweichungen vom Normalen angreift. Niemanden nützt ein umfassendes Theorie- und Faktenwissen, wenn er emotional oder sozial einfach nicht zurechtkommt oder sein Leben als eine große persönliche Misere erfährt.“ (Webb, Mechstroth & Tolan, 2007, S. 26 und 30)

9 Logotherapeutische Unterstützung für Hochbegabte mit Sinnverlust

"Im Dienst an einer Sache oder in der Liebe zu einer Person erfüllt der Mensch sich selbst. Je mehr er aufgeht in seiner Aufgabe, je mehr er hingeeben ist an seinen Partner, um so mehr ist er Mensch, um so mehr wird er selbst." Viktor Frankl

Die Frage nach dem Sinn, ist die Frage der Menschheit, ebenso wie der „Wille zum Sinn“. (vgl. Frankl, 2020) Bei hochbegabten Kindern kann es schon sehr viel früher zu Sinnkrisen kommen. Wie kann man den jungen Menschen helfen, ihren Sinn zu finden bzw. nicht zu verlieren?

Die Begabtenförderung ist ein gutes Mittel dazu - vor allem präventiv - aber nicht immer ausreichend, wenn das Umfeld überhaupt nicht passt.

Sinn muss und kann gefunden werden, er kann nicht erzeugt werden.

„Die Sinnwahrnehmung ist die Entdeckung einer Möglichkeit, die in den Hintergrund der Wirklichkeit geraten ist.“ (vgl. Frankl 2020, S.29)

Menschen sehen ihren Sinn darin etwas zu tun oder zu schaffen, etwas zu erleben oder jemanden zu lieben. Für Hochbegabte ist „Neues lernen und Bildung und Wissen“ kein Schaffungswert, sondern ein Erlebniswert. Sie erleben wirklich etwas dabei, können ganz darin aufgehen. Aufgrund ständiger Pflichterfüllung und Langeweile im Schulalltag, gerät dies in Vergessenheit.

„Beides, Lernen und Leben sind über das gleiche Gefühl untrennbar miteinander verbunden. Wer seine Lust am Lernen verliert, dem kommt damit auch die Lust am Leben gleich mit abhanden. Deshalb ist es ein ernstzunehmendes Problem, mit nicht zu unterschätzenden Auswirkungen für die gesamte weitere Lebensgestaltung einer Person, ob es ihr gelingt, ihre angeborene Freude am Lernen und damit an der eigenen Lebendigkeit aufrecht zu erhalten. So wie es aus neurobiologischer Sicht unmöglich ist, zu leben ohne zu lernen, ist es aus hirntechnischer Sicht unmöglich, zu leben und zu lernen, ohne seinem Leben und Lernen Sinn zu verleihen.“ (Hüther, 2016, S. 69 und S. 122)

9.1 Beziehung aufbauen im logotherapeutischen Gespräch

Um hochbegabten Kindern und Jugendlichen aus einer Sinnkrise zu helfen (oder helfen, sie zu vermeiden) ist es wichtig ein gutes Vertrauensklima und vor allem eine gute Beziehung aufzubauen. Als Berater sollte man deswegen offen und positiv eingestellt sein und geduldig zuhören, wenn das Kind oder der Jugendliche seine Sorgen erzählt. Sie sollten sich ernst genommen und akzeptiert fühlen. Der Berater legt seinen Fokus darauf, die Potenziale, Stärken und das Gelungene aus den Erzählungen heraus zu hören. Auf keinen Fall sollte man die Kinder und Jugendliche bewerten oder ihnen Ratschläge erteilen, sondern stattdessen Verständnis für ihre Situation entgegenbringen. Wenn sich das Kind oder der Jugendliche ausgesprochen hat, wiederholt der Berater, was er herausgehört hat, besonders die guten Seiten, seine Ressourcen und Stärken und was alles gut gelungen ist. Es gibt nicht nur Schlechtes, sondern auch Gutes. Es gibt nicht das "entweder-oder", sondern es ist immer das "sowohl als auch". Durch die Konzentration auf eine gelungene Bewältigung in der Vergangenheit können sich Hochbegabte ihrer Potenziale bewusst werden.

Wenn es nicht ganz klar ist, um was es wirklich geht, empfiehlt es sich nachzufragen: "Hilf mir, dich zu verstehen." (sokratischer Dialog). Es gilt herauszufinden, was ihnen wichtig ist, ihre Werte, Wünsche und Sehnsüchte, was sie gerne machen und welche Möglichkeiten und Potenziale in ihnen schlummern. Kommt in dem Bericht des hochbegabten Kindes oder Jugendlichen nur Negatives vor und ist gar kein Blick auf Gelungenes oder Gutes vorhanden, fragt man nach: „Gibt es auch etwas, das gut ist?“ Und wenn ja: „Was ist da anders? Was machst du da anders? Was fühlst du dabei?“

Es hilft den Kinder und Jugendlichen, wieder Sinn in ihrem Leben zu finden, wenn eine Person außerhalb des Familienverbands ("ist doch klar, dass die Mama mich gut findet, sie ist ja meine Mutter") sie wertschätzt und gut findet, so wie sie sind. Der Berater freut sich mit ihnen über ihre Talente und (kleinen) Erfolge. Die jüngeren Kinder freuen sich sichtlich darauf, zu erzählen, was ihnen wieder besser gelungen ist, wenn sie das nächste Mal wiederkommen.

„Sinnerfülltes Leben ist Leben in Beziehung, nicht nur zum Du, sondern auch zu sich selber. Dieses Ich zu sich selber, welches aus seinen tiefen Wurzeln Kraft

schöpft, seine Bedürfnisse lebt, die Facetten seines Charakters, sein Potenzial, seine Werte kennt und weiß, was es sich wert ist.“ (Schlick, 2017, S.100)

9.2 Rhetorik der Liebe

Das logotherapeutische Gespräch "Rhetorik der Liebe" von Elisabeth Lukas umfasst vier Gesprächsstil-Elemente (vgl. Lukas 2014, Lehrbuch der Logotherapie):

- 1. Person aufwerten:** Der Berater wiederholt, was er alles aus der Erzählung des Kindes oder Jugendlichen herausgehört hat, was es oder er gut macht. Es darf kein übertriebenes Lob sein, sondern eine Aufzählung der guten Seiten oder ein kurzes Kommentar, wie: „Ich finde gut, dass du alles so gut erkennst und selber so reflektiert bist.“
- 2. Zur Klarheit beitragen:** Dann wiederholt er das Anliegen und die Wünsche des Kindes oder Jugendlichen, um sicher zu gehen, dass er alles richtig verstanden hat. Das Kind oder der Jugendliche kann dadurch selbst nochmal reflektieren und abwägen was er gesagt hat und empfindet, ob es wirklich so ist oder vielleicht kommt ein Problem doch nicht immer vor, sondern nur manchmal.
- 3. Mit Alternativen spielen:** gemeinsam Möglichkeiten überlegen, was man (stattdessen) tun könnte, damit Probleme nicht mehr auftauchen, damit sich Wünsche und Sehnsüchte erfüllen und unangenehme Situationen oder Vorfälle anders verlaufen.
- 4. Dem Sinn nachspüren:** welche der Alternativen oder Möglichkeiten ist es wert oder ist sinnvoll ins eigene Leben zu integrieren oder auszuprobieren.

9.3 Wertearbeit

„Hochbegabte Kinder Jugendliche kämpfen häufig schon mit existenziellen Fragen wie: Wer bin ich? Wohin gehöre ich? Was ist mein Beitrag in der Gesellschaft?

Wie kann ich meine Talente und Fähigkeiten positiv einsetzen? Wie werde ich die Person, die ich sein möchte? Wie reagiere ich auf fremde Erwartungshaltungen, die oft unpassend oder unrealistisch sind? Und wie gehe ich mit meinen eigenen Erwartungen an andere um, die auch nicht immer passen?“ (Breedijk, Nauta & Rau, 2018, S. 9)

Hochbegabte müssen sich ihrer Werte und Potenziale wieder bewusst werden, die andere "verschüttet" haben. Werden Stärken nie geschätzt und anerkannt bzw. schlimmstenfalls sogar als störend und lästig abgetan, können Hochbegabte keinen Vorteil mehr darin sehen, sie zu besitzen. Es kommt zu Aussagen, wie: "Warum kann ich nicht so dumm sein, wie die anderen? Dann hätte ich weniger Probleme." Hochbegabte resignieren und ignorieren in Folge damit ihre eigenen Wünsche, Träume und Talente (Sinnverlust und existenzielles Vakuum).

„Dabrowski geht davon aus, dass hochbegabte Menschen mit einem gut entwickelten Wertesystem auf eine Verletzung dieser Werte emotional intensiver reagieren.“ (Webb, Mechstroth & Tolan, 2007 S. 23)

Oft sind hochbegabte Kinder und Jugendliche aufgrund von Ablehnung und Unverständnis schon so eingeschüchtert und in sich zurückgezogen, dass sie zuerst gar nichts bis sehr wenig von sich erzählen. Da hilft es noch mehr Fragen zu stellen, um sie und ihre Ressourcen und Potenziale kennen zu lernen.

Diese Werte-Fragen sind erste Basisfragen auf dem Weg zum Sinn und zur Fragen aller Fragen, zur Frage nach der Sehnsucht, nach dem WOFÜR (Schlick, 2017, S. 77):

Was macht dir Spaß?

Was tust du gerne?

Was erlebst du gerne?

Was ist dir wichtig?

Was sind deine Träume und Wünsche?

Was finden andere gut an dir? Was meinen sie, dass du gut kannst?

Wie gehst du mit deinen Talenten um?

Wer freut sich mit dir?

Welche Aufgaben siehst du in deinem Leben?
Was erlebst du dabei diese Aufgaben zu erfüllen?
(vgl. Schlick 2017, S.69, 119 - 123)

Hochbegabte nennen als ihre Werte sehr häufig:
Gerechtigkeit (weil gerade sie sehr ungerecht behandelt werden),
Respekt (bekommen sie häufig zu wenig), Autonomie (haben sie auch zu wenig),
Familie (oft die einzigen, die sie verstehen), Hilfsbereitschaft, Begeisterung,
Herausforderung, Spannung, Glück, Freundschaft, Freude, sinnvolle Aufgaben,
wissenschaftliche Entdeckungen, Musik, Sport,

Ob eine Leistung gezeigt wird, ist in starkem Maße motivational bedingt und als ein übergeordnetes Motiv gilt die Sinnhaftigkeit. (vgl. özbf, news & science, Nr. 40 2/2015, S. 41)

Für die Entwicklung der Hochbegabung ist Motivation eine der wichtigsten Voraussetzungen (Arbeitszuwendung im Modell Mönks Kapitel 3.4.). Man unterscheidet zwei Hauptformen der Motivation: die intrinsische und die extrinsische. Extrinsisch motiviert heißt, dass jemand von außen den Antrieb, in Form von Belohnung oder anderen Vorteilen, erhält. Intrinsische Motivation ist dagegen das, was man aus dem eigenen Antrieb heraus macht. Hochbegabte sind von Geburt an intrinsisch motiviert und bleiben es auch bei guter Förderung. Sie bevorzugen herausfordernde, schwierige und neue Aufgaben. Intrinsisch motiviert sind die Hochbegabten, die einen Wert erkennen in ihrer Anstrengung. Deswegen ist die Wertearbeit ebenfalls ein ganz wichtiger logotherapeutischer Weg aus der Sinnkrise heraus zu kommen.

„Es gibt sogenannte Erwartungs – mal – Wert – Modelle, das heißt Motivation ist das Ergebnis zweier Faktoren: der Erfolgserwartung (Wie wahrscheinlich ist es, dass ich das Ziel erreiche?) und des Werts (Wie wichtig ist mir das Ziel?). Der Wert der Zielerreichung bemisst sich hingegen daran, ob das Motiv, das dadurch befriedigt wird, für die Person relevant ist.“ (Preckel & Baudson, 2013, S. 67)

Intrinsisch Motivierte führen den Erfolg auf ihre eigenen Fähigkeiten zurück, Misserfolge vermehrt auf veränderliche Faktoren. Es kann schon einmal

passieren, dass man keinen guten Tag hat oder zu wenig gelernt hat oder die Prüfungsfragen anders als erwartet waren. Bei extrinsisch Motivierten ist meist jeder Erfolg und Misserfolg im Außen, außer dem, das man dumm ist. Bei Erfolg ist es Glück und Zufall, dass es gut gelaufen ist. Bei Misserfolg ist es Pech, der Lehrer hat Prüfungsfragen gebracht, die noch nicht durchgenommen wurden, die Prüfungsfragen waren zu schwer, usw. Die extrinsisch Motivierten führen schlechte Ergebnisse auf die äußeren Umstände zurück auf die sie keinen Einfluss haben. Sie erleben sich als hilflos und sind sich ihrer Potenziale nicht mehr bewusst. Doch es gibt auch die Momente, in denen sie in einer Sache aufgehen, auch wenn es außerhalb der Schule und für ihre Mitmenschen unbedeutend ist. Mit dem Bewusstmachen dieser Momente, mit Hilfe der Wertearbeit und mit dem Fokus auf ihre Stärken, Potenziale und Ressourcen können unmotivierte Hochbegabte sich selber (wieder) bewusst werden und ins Tun, aber vor allem ins Erleben kommen. Welche Haltung möchte man einnehmen? Die des Opfers (von den externen Gegebenheiten) oder die des Schöpfers (von den eigenen Fähigkeiten)? Möchte ich die Haltung übernehmen, die andere mir gegenüber einnehmen? „Man kann seine innere Einstellung gegenüber allem, was einem widerfährt, frei wählen. Und jeder hat die Wahl zu entscheiden, ob er Teil des Problems oder Teil der Lösung sein will.“ (Schlick, 2017, S.32 und 33)

9.4 Dereflexion - Selbstdistanzierung

Statt einer angemessenen Problembewältigung neigen Menschen zu einer Hyperreflexion: "Immer auf andere warten, das beschreibt mein Leben!" oder "Wenn ich auf etwas Schönes hoffe, kommt immer etwas anderes dazwischen." Sie sind nur mehr Opfer und üben sich in Passivität. Mit Hilfe der Dereflexion kann es gelingen, den hochbegabten Jugendlichen von seiner eigenen negativen Situation wegzuführen und Sinninhalte außerhalb zu finden. Das Ziel ist, dass das Kind oder der Jugendliche innerhalb seiner Situation seine Freiräume erkennt und entdeckt und dort seinen Sinn und seine Sehnsucht realisiert.

Auf die Fragen „Was wünschst du dir? Was sollte sich ändern?“ kommt häufig die Antwort, dass die Lehrerin nicht mehr so ungerecht ist und keine Angst verbreiten sollte. Aber die Lehrerin kann man nicht ändern, sondern nur die Einstellung zu ihr.

Folgende Fragen kann der Berater stellen: Wo und wann hast du den Freiraum, in dem du dich deinen Potenzialen widmen kannst? Dieser Freiraum soll ein freier Aktionsspielraum sein, weg von dem Problembehafteten. Der Klient hat die Wahl und die Verantwortung, wann er seine sinnstiftenden Möglichkeiten einsetzt.

Beispiel einer Dereflexion zum Thema - immer auf andere warten:

Was ist das Problem? - "Ich bin in der Schule schneller mit den Aufgaben fertig und verstehe alles schneller, wie die anderen. Deswegen sitze ich die meiste Zeit nur so rum und verträdele Zeit. Das ist so langweilig!"

Wo ist dein Freiraum? - "Ich muss auf die anderen warten, aber eventuell kann ich etwas anderes tun, als mich langweilen und ärgern."

Welche Möglichkeiten hast du? " Ich könnte zeichnen - ich kann sehr gut zeichnen. Und ich zeichne gerne. Ich könnte auch ein Buch lesen oder mit meinem Zauberwürfel spielen."

Welche Möglichkeit ist die Sinnvollste? "Zeichnen. Das macht keine Geräusche und ich störe niemanden dabei. Ich muss auch daran denken, extra etwas mit in die Schule zu nehmen. Ich könnte einen Comic über mein Schulleben zeichnen."

„Sinnvolles Leben oder der Lebens-Sinn ergibt sich als Summe vieler kleiner Situationen, die wir als wertvoll erkannt haben. Es bedarf also der Betrachtung des Sinnes jeder noch so kleinen Situation in unserem Leben.“ (Schlick, 2017, S. 155).

9.5 Geistige Person

Die Geistige Person ist die Kraft in jedem Menschen, die er fühlen kann und die ihn leben lässt. Viktor Frankl definiert mit der Geistigen Person das Menschenbild der Logotherapie und Existenzanalyse. Der Körper kann krank werden und die Psyche gestört sein, aber der Geist ist immer gesund.

Es ist nicht immer leicht hochbegabte Kinder und Jugendliche von der Geistigen Person zu überzeugen. Im Grunde gibt es zwei Gruppen: die eine der totalen Rationalisten, die nur das glauben, was sie sehen und denken können und was beweisbar ist und die andere Gruppe, die oft noch auf ihr Inneres, ihre Intuition hört und der klar ist, dass es Vieles gibt, das sich unserem Bewusstsein entzieht.

Be-GEIST-erung: dieses Wort beinhaltet die Verbundenheit zur Geistigen Person und das spüren Menschen, wenn sie etwas voller Begeisterung tun. Hochbegabte haben dieses Gefühl mit Sicherheit alle schon mehrmals erlebt, auch wenn sie schon länger unter dem Zustand des Sinnverlusts leiden.

„Es sind diese Momente, in denen sich Hochbegabung richtig schön anfühlt. Wunderschön. Diese Momente, in denen der Körper von Glückshormonen derart geflutet wird, dass man Hunger, Schmerz, Kälte und Hitze nicht mehr spürt, in denen man zurückfindet zu der kindlichen Freude, die einen alles wie ein Schwamm aufsaugen lässt.“ (Imhof, 2018, S. 229)

Geist, die geistige Person, ist absolut einmalig und macht jeden Menschen zu etwas Einzigartigem, Unersetzbarem, Unverwechselbarem und Unaustauschbarem. Wir haben Körper und Psyche, aber wir sind mehr als all das, was wir an uns haben. Wir sind auch mehr als das, was mein Umfeld (Familie, Gesellschaft, Schule, ...) ausmacht und aus uns machen möchte (Schlick, 2017, S.41). Es ist ein ganz wunderschönes Menschenbild, an das sich die Menschen halten und mit dem sie leben sollten. Wie tragisch ist es, Menschen gleich machen zu wollen.

9.6 Versagensangst und Perfektionismus

Ein hochbegabtes Mädchen hat Versagensangst. Sie hat noch nie in ihrem Leben eine schlechtere Note als eine Zwei gehabt, im Zeugnis hat sie meist lauter Einser. Nun hat sie als neues Schulfach „Latein“ dazu bekommen und seitdem sie auf die erste Schularbeit lernt hat sie große Versagensangst. Jeder hat ihr davor

schon gesagt, dass das ein sehr schweres Fach ist und sie da sicher lernen muss. Sie hat einen Dreier auf die erste Schularbeit. Seitdem hat sie Panik- und Angstattacken, lernt den ganzen Tag, hat dabei das Gefühl nichts im Kopf behalten zu können und kann nicht mehr schlafen und sich nicht mehr konzentrieren. Sie ist traurig, weint viel und hat wenig Freude. In der logotherapeutischen Beratung benennt sie ihre Angst, fühlt sich in sie hinein, sie spürt sie in der Brustgegend. Sie hat Angst, aber sie ist nicht die Angst! Die weiteren Schritte sind mit ihrer Angst zu rechnen und sich ihrer Angst zu stellen. Bei der Wertearbeit erkennt sie, wie viel ihr gelingt und was sie alles kann. Sie erkennt, was für ein kleiner, geringer Anteil in ihrem Leben Latein eigentlich ist! Versagensangst hängt häufig mit Perfektionismus zusammen, von dem auch etliche Hochbegabte betroffen sind.

Der Hochbegabte muss lernen Misserfolge zu ertragen (im besten Falle sogar als Lernerfahrung zu sehen, denn so hat man gelernt, wie es nicht funktioniert) und diese nicht auf alle Lebensbereiche zu übertragen.

Bei hochbegabten Kindern und Jugendlichen bewährt es sich auf großartige Entdecker und Erfinder zu verweisen, die Wichtiges für die Menschen geleistet haben, z.B. Thomas Edison, der 1.500 verschiedene Glühfäden zur Entwicklung der Glühbirne ausprobieren musste, bevor er den Richtigen fand. Nach dem letzten Experiment fragte ihn sein Assistent, wie er mit den 1.500 Fehlschlägen zurechtkommt. Edison antwortete, dass das doch keine Fehlschläge waren. Er kennt nun 1.500 Glühfäden, die nicht funktionieren!

Da die wenigsten in allem perfekt sind und Spitzenleistungen vollbringen, sollte man mit dem Hochbegabten seine Prioritäten – seine Werte – herausarbeiten. Was ist mir wirklich wichtig? Und wofür?

10 Schlusswort

„Was morgen mit der Welt passiert, hängt davon ab, was wir heute mit unseren Kindern tun.“ Frank Sinatra

Mein Wunsch für alle hochbegabten Kinder ist einzig, dass sie glücklich und sinnerfüllt sind mit sich und ihrem Leben und nicht zwingend Leistungsexzellenz erreichen, außer genau diese macht sie glücklich.

Meine große Hoffnung ist, dass es zu einem breiteren Verständnis für die Situation Hochbegabter kommt und mehr Personen (vor allem Lehrpersonen) verstehen, was es bedeutet, hochbegabt zu sein. Es ist erschreckend, immer wieder festzustellen, dass selbst sehr gute Lehrerinnen und Lehrer, die überdurchschnittlichen Einsatz für ihre Schüler zeigen, glauben, dass Hochbegabte nicht lernen müssen und so toll und glücklich sind, weil sie alles können.

Es ist erwiesen, dass die meisten Lehrer und Lehrerinnen die Falschen ihrer Schützlinge als hochbegabt betrachten. Es sind nicht die fleißigen Einser-Kandidaten, die alles richtig und stillschweigend erledigen und denen Schule Spaß macht. Es sind diejenigen, die alles hinterfragen, eigene Gedanken zu Themen haben und oft sogar ganz klare Standpunkte vertreten.

Als Mutter von drei hochbegabten Kindern – jedes ganz anders als das andere – kann ich sagen, dass sie eine Gemeinsamkeit haben: die zwei häufigsten gesprochenen Sätze von allen dreien (seit der 1. Klasse Volksschule!) sind:
Was hat diese Aufgabe für einen Sinn?

Ich mag das nicht lernen, das ist total sinnlos!

Meine Antwort ist immer die gleiche: Diese sinnlose Aufgabe (dieses sinnlose Lernen) hat den Sinn, dass du lernst, dich auch mit sinnlosen Sachen zu beschäftigen, denn das wird dir leider immer wieder passieren. Oft erkennt man den Sinn einer Sache auch erst viel, viel später!

Hochbegabte beschäftigen sich also schon sehr, sehr früh – spätestens mit 6 Jahren, aber wahrscheinlich schon früher – mit der Sinnfrage.

So ist es für alle klar, dass ein Spitzenfußballer nicht glücklich sein wird, wenn er immer in einem Amateurtteam spielen muss oder ein musikalisches Talent mit Hobbyspielern musizieren muss. Deswegen gibt es Förderung für den Spitzensport und für Musikbegabte. Es ist offensichtlich, dass Begabungs- und Begabtenförderung ein Grundbedürfnis ist, auch im kognitiven Bereich.

Und: unsere Gesellschaft braucht es ganz dringend, dass hochbegabte Kinder und Jugendliche sich weiterhin kritisch mit den Fragen des Lebens und des Sinns auseinandersetzen. Das Leben wird uns auch in Zukunft noch sehr viele schwierige Fragen stellen, für die es notwendig sein wird, anders zu denken und andere Wege einzuschlagen.

Es ist ein großes Übel, dass unsere Kinder auf „imaginäre Durchschnittsschüler“ reduziert werden.

Wir sollten alle Schatzsucher, statt Fehlersucher werden und Schulen sollten Treibhäuser der Zukunft sein und Schüler die Pflanzen und keine Fässer, die man füllt, bis sie überlaufen (vgl. Film "Treibhäuser der Zukunft" von Reinhard Kahl)

Zum Abschluss eine kurze Geschichte von Markus Hengstschläger aus seinem Vortrag zu dem Buch „Die Durchschnittsfalle“: „Ein Turnlehrer steht mit seiner Klasse im Turnsaal. Das Ziel und die Aufgabe der Gruppe ist es, den Ball zu fangen. Dieser kann von überall her aus dem Turnsaal kommen, am häufigsten kam er bis jetzt von links unten oder von rechts oben. Statistiker rechneten deshalb aus, dass der Ball im Durchschnitt somit am häufigsten und wahrscheinlichsten aus der Mitte kommt. Also stellt der Turnlehrer alle seine Schüler in die Mitte des Turnsaals auf, damit der Ball möglichst von jemandem gefangen wird. Ein Schüler meint aber, dass es besser wäre, wenn sich alle im Saal verteilen. Der Turnlehrer beruft sich auf die Statistik und die Experten und bleibt bei seiner Strategie. Der eine Schüler widersetzt sich aber dem „Befehl“ des Lehrers und stellt sich 2 Meter links von der Gruppe hin. Was bedeutet das:

1. Er wird wahrscheinlich gestraft, ganz sicher hat er aber die Missgunst seines Lehrers.
2. Es braucht ganz viel Mut so etwas zu tun - etwas anderes, als alle anderen!

3. Das ist sicher: er alleine erhöht die Wahrscheinlichkeit den Ball zu fangen um 100%!“

Begabtenförderung ist also auch existenziell wichtig für unsere menschliche Weiterentwicklung und auch um Herausforderungen, die die Zukunft bringt zu meistern.

Die Potenziale unserer Kinder dürfen nicht gehemmt werden! Begabungs- und Begabtenförderung soll für jeden möglich sein!

Literaturverzeichnis:

- Alvarez, C.** (2017): Hochbegabung: Tipps für den Umgang mit fast normalen Kindern. dtv, München.
- Arnold, D./Großgasteiger, I.** (2014): Ressourcenorientierte Hochbegabtenberatung. Beltz, Weinheim und Basel.
- Arnold, D./Preckel, F.** (2011): Hochbegabte Kinder klug begleiten. Ein Handbuch für Eltern. 1. Auflage, Beltz, Weinheim und Basel.
- Brackmann, A.** (2018): Jenseits der Norm – hochbegabt und hoch sensibel?. Die seelischen und sozialen Aspekte der Hochbegabung bei Kindern und Erwachsenen. 10. Auflage, Klett-Cotta, Stuttgart.
- Breedijk, J./Nauta, N./Rau, J.** (2018): Extrem beschenkt und sehr sensibel. Hochbegabte Jugendliche – wie sie ticken, was sie brauchen. Beltz, Weinheim und Basel.
- Frankl, V.E.** (2020): Das Leiden am sinnlosen Leben. Psychotherapie für heute. 2. Auflage, Herder, Freiburg.
- Frankl, V.E.** (2017): Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. 7. Auflage, dtv, München.
- Hemmerde, G.** (2012): „Was heißt denn hier hochbegabt?“. Das systemische Coaching von hochbegabten Kindern und Jugendlichen – Ein Praxishandbuch. Der Trainerverlag, Saarbrücken.
- Hengstschläger, M.** (2012): Die Durchschnittsfalle. Gene-Talente-Chancen. Ecowin Verlag Salzburg.
- Hüther, G.** (2016): Mit Freude lernen. Ein Leben lang. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Hüther, G./Hauser, U.** (2012): Jedes Kind ist hoch begabt. Die angeborenen Talente unserer Kinder und was wir aus ihnen machen. 12. Auflage, Knaus, München.
- Imhof, A.** (2018): Dummerweise hochbegabt. Wie ich aufhörte, mich zu verstellen und meinen Weg zum Glück fand. 1. Auflage, Beltz, Weinheim und Basel.
- Lukas, E.** (2014): Lehrbuch der Logotherapie. Menschenbild und Methoden. 4. Auflage, Profil Verlag GmbH. München Wien.

- Lukas, E.** (2018): Die Kunst der Wertschätzung. Kinder ins Leben begleiten. Erweiterte Neuauflage, Verlag Neue Stadt GmbH, München.
- Mosmuller, M.** (2019): Singularität. Dialoge über künstliche Intelligenz und Spiritualität. Occident Verlag, Baarle Nassau.
- özbF**, Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung, (Nr. 40 2/2015): news & science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. Begabtenförderung im Lichte aktueller bildungspolitischer Diskussionen. Medieninhaber und Herausgeber: özbF.
- Preckel, F./Baudson, T.G.** (2013): Hochbegabung. Erkennen, Verstehen, Fördern.
- Rohrman, S./Rohrman, T.** (2010): Hochbegabte Kinder und Jugendliche. Diagnostik-Förderung-Beratung. 2. Auflage, Reinhardt, München.
- Salcher, A.** (2008): Der talentierte Schüler und seine Feinde. Ecowin Verlag GmbH, Salzburg.
- Schlick, C.** (2017): Was meinem Leben echten Sinn gibt. Die wichtigsten Lebensfragen klären. 2. Auflage, Scorpio, München.
- Schlick, C.** (2018): Schick die Affen spielen. Wie Potenziale realisiert werden können. Kösel-Verlag, München.
- Webb, J.T./Gore, J.L./Amend, E.R./DeVries, A.R.** (2012): Hoch begabte Kinder. Das große Handbuch für Eltern. 1. Auflage, Huber, Bern.
- Webb, J.T./Amend, E.R./Webb, N.E./Goerss J./Beljean, P./Olenchak, F.R.** (2015): Doppeldiagnosen und Fehldiagnosen bei Hochbegabung. Ein Ratgeber für Fachpersonen und Betroffene. 1. Auflage, Huber, Bern.
- Webb, J.T./Meckstroth E.A./Tolan, S.S.** (2007): Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer. Ein Ratgeber. 5. Auflage, Huber, Bern.
- Wittmann, A./Holling, Heinz** (2004): Hochbegabtenberatung in der Praxis. 2. Auflage, Hofgreffe, Göttingen.
- Ziegler, A.** (2008): Hochbegabung. Reinhardt, München.